

JOURNAL FOR TRANSCULTURAL PRESENCES &
DIACHRONIC IDENTITIES FROM ANTIQUITY TO DATE

thersites

20/2025



www.thersites-journal.de

Imprint

Universitätsverlag Potsdam 2025

Email: verlag@uni-potsdam.de

<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)

PD Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)

Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)

Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

PD Dr. Christian Rollinger

Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures:

Left: Jastrow (wikipedia.org)

Right: Sunny (stock.adobe.com)

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol20>

This work is licensed under a Creative Commons License:

Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

This does not apply to quoted content from other authors.

To view a copy of this license visit

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

JAN WELLHAUSEN

(Universität Augsburg)

Caesar in der Pampa?

Der argentinische Dichter Leopoldo Lugones (1874–1938) und die Antikenrezeption in der *Historia de Roca*

Abstract Die Biographie über den argentinischen Präsidenten Julio A. Roca verknüpft historische Ereignisse mit klassischen Themen und neuzeitlicher politischer Philosophie. Der ehemalige General schien sich kaum an antike Vorbilder angelehnt zu haben, doch der Dichter Leopoldo Lugones beschrieb Rocas Leben so, dass es mit zeitgenössischen und persönlichen Vorstellungen von Politik und Kunst in Einklang stand. Lugones vertrat eine nationalistische παιδεία, die seine Begeisterung für die militärische Oligarchie mit einer Ehrfurcht vor der Antike verband. Er war der Ansicht, dass bedeutende antike Autoren wie Plutarch, Vergil und Caesar für gebildete Menschen unverzichtbare Lektüre seien. Sein letztes Werk, die *Historia de Roca*, ist jedoch hauptsächlich durch einen Rassismus gegenüber Nicht-Europäern, insbesondere indigenen Völkern, geprägt. Lugones konstruierte im Rahmen seiner hohen Wertschätzung für die Kulturen der antiken Welt ein politisch motiviertes Zivilisationskonzept und verherrlichte dabei einen militärischen Anführer.

Abstract The biography of the Argentine President, Julio A. Roca, intertwines historical events with classical themes and modern political philosophy. The former general seemed to have only loosely embraced ancient models, but the poet Leopoldo Lugones described Roca's life in a manner that aligned with contemporary and personal ideas of politics and art. Lugones championed a nationalist παιδεία fusing his enthusiasm for the military oligarchy with a reverence for antiquity. He believed great ancient authors like Plutarch, Vergil, and Caesar were crucial reads for the educated. However, his last work, the *Historia de Roca*, primarily displays racism towards non-Europeans, particularly indigenous peoples. Within the framework of his high appreciation for the

cultures of the ancient world, Lugones constructed a politically motivated concept of civilization, all while glorifying a military leader.

Keywords Classical Reception, Argentina, Leopoldo Lugones, Julio A. Roca, Political Philosophy, 19th Century, 20th Century, Fascism, Racism

EINLEITUNG

Die Rezeption antiker Werke war bei der Erschließung und Eroberung neuen Landes ein wiederkehrendes Phänomen im Zeitalter des Kolonialismus. Europäische Feldherren, Siedler, Schriftsteller, Wissenschaftler oder Abenteurer stießen seit Beginn der Frühen Neuzeit mit Neuauflagen klassischer Bestseller in der Hand in für sie unbekannte Regionen vor.¹ In den Werken suchten sie Exempla, Analogien, Inspiration und mögliche Lösungen für die Probleme ihrer Zeit.² Das Britische Reich, das besonders für seine Rezeption und Verarbeitung antiker Texte berühmt war, betrachtete sich gar als Nachfolger des Römischen Reichs und übernahm zu weiten Teilen dessen Verständnis von Imperialismus.³ In Zentralasien und Indien, wo Rom niemals geherrscht hatte, stieß diese Art des Anschlusses und der Rezeption aber an seine Grenzen. Dort florierte hingegen Alexander der Große als Identifikationsfigur für die Briten, die auf den Spuren des großen makedonischen Königs zu wandeln glaubten, während sie entlang der *north-west frontier* Indiens vordrangen und Völker unterwarfen.⁴

Derartige antike Vorlagen, die in demselben geographischen Raum operiert oder sich auf diesen bezogen hatten, standen aber nicht überall auf der Welt zur Verfügung. In Lateinamerika waren zu keiner Zeit Vertreter der griechisch-römischen Antike präsent gewesen. Dennoch schlossen die europäischen Einwanderer und ihre Nachkommen oftmals an die antiken Staats- und Gesellschaftsordnungen sowie ihre Führungsfiguren an, um ihre Konzepte von Freiheit, Imperialismus und Zivilisation anzureichern und durch eine historische Verankerung zu legitimieren.⁵ In Argentinien schien sich der General und spätere

1 Auch abseits der kolonisatorischen Prozesse war dieses Phänomen erkennbar. Heinrich Schliemann (1822–1890) reiste mit Homers Werken in der Hand auf die Peloponnes und nach Kleinasien, um die darin genannten berühmten Stätten der Antike wiederzuentdecken: Vgl. Wehry (2022).

2 Vgl. Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b) 9.

3 Vgl. Freeman (1996); Vasunia (2005a); Greenwood (2009b) 657.

4 Vgl. Schliephake (2019) 15–27; Schliephake (2020) 275–276. Zur Enttäuschung der Europäer hatten die lokalen Völker oft eigene Kulturen entwickelt und waren nicht länger hellenistisch geprägt. Dadurch entstanden Ideen und Pläne einer zweiten Hellenisierung nach dem Vorbild Alexanders. Dazu: Moreno Leoni (2022). Allgemein zur Alexanderrezeption im 19. und 20. Jahrhundert: Moreno Leoni (2017).

5 Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b) 10. Siehe auch: Greenwood (2009a) 69–111.

Präsident Julio Argentino Roca (1843–1914) selbst kaum an antiken Idolen gemessen zu haben, aber der Nationalist und Schriftsteller Leopoldo Lugones (1874–1938) stellte ihn in der Biographie *Historia de Roca* in die Tradition antiker Feldherren und Staatsmänner. Dabei erscheint vor allem der Vergleich mit Caesar, der auch in Werken anderer argentinischer Autoren greifbar ist, bedeutsam und führte den Verfasser zum Titel des vorliegenden Beitrags.

Im Folgenden soll der Hergang der Antikenrezeption und die Wahl der Figur Roca erläutert werden. Hierzu wird unter anderem auf dem jüngeren Sammelband von Moreno Leoni, Moreno und Paiaro sowie den Arbeiten von Brumbaugh und Greenwood aufgebaut, die sich der wechselseitigen Beziehung von postkolonialen Classics, Politik und Philosophie widmeten.⁶ Neben der Einordnung in die politischen Verhältnisse der jungen argentinischen Republik erfolgt eine Kontextualisierung der Biographie mit einem Schwerpunkt auf das Œuvre sowie die Sozialisierung des Dichters. Diesbezüglich leistete Costa eine wichtige Vorarbeit, indem sie ausführlich Lugones' Versuch darlegte, mithilfe der Übersetzung und Bereitstellung klassischer Texte die Bildung seiner Zeitgenossen zu prägen.⁷

DER HISTORISCHE HINTERGRUND VON LUGONES' GESCHICHTSSCHREIBUNG

Die Essays und Monographien von Leopoldo Lugones waren durch eine damals übliche Faszination für die Heimat und Glorifizierung derselben geprägt. Aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit der jungen Geschichte Argentiniens galt er nicht nur als Dichter, Essayist, Dramatiker, Lehrer, Politiker, Philologe und Novellist, sondern auch als Historiker. Sein geschichtsbezogenes Werk widmete sich primär den im Folgenden knapp zusammengefassten Schwierigkeiten der argentinischen Nationsbildung im 19. Jahrhundert.

Nach der Unabhängigkeitserklärung (1816) hatten die *Provincias Unidas del Río de la Plata* in den folgenden Jahrzehnten zunächst gegen spanische Rückerobe-

⁶ Siehe u. a. Greenwood (2008); Greenwood (2009a); Brumbaugh (2021); Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022a).

⁷ Costa (2011).

rungsversuche und im Anschluss gegen den inneren Zerfall gekämpft.⁸ Mehrere Territorien, die später zum Teil Uruguay, Paraguay und Bolivien mitformten, spalteten sich von der stark dezentralisierten *Confederación Argentina* (seit 1831) ab.⁹ Ohne eine institutionalisierte Exekutive übernahm der Statthalter der bedeutsamen Provinz Buenos Aires die außenpolitische Vertretung. Der oft als Diktator oder Tyrann bezeichnete Statthalter Juan Manuel de Rosas (reg. 1835–1852) prägte diese frühe Phase maßgeblich.¹⁰ Sein häufig gewaltsames Vorgehen bei der Zentralisierung und territorialen Vergrößerung des Staates verursachte offene Konflikte mit den meist autonom regierenden Gouverneuren und Potentaten (*caudillos*¹¹), den Indigenen und einigen Drittmächten wie Brasilien, Uruguay, aber auch Großbritannien und Frankreich.¹² Nach seiner Flucht und Verurteilung im Jahr 1852 beteiligte sich seine ehemalige Provinz Buenos Aires nicht an der Gründung der Republik im folgenden Jahr und konnte erst nach größerer Auseinandersetzung sieben Jahre später in die umbenannte *República Argentina* integriert werden.¹³ Schließlich gab die *Guerra de la Triple Alianza* (1864–1870) gegen Paraguay nicht nur der Größe des Landes im Norden, sondern auch dem Bewusstsein einer Nation, die weitere innere Konsolidierung suchte, einen bedeutenden Schub.¹⁴

Die zu jener Zeit amtierenden Präsidenten Domingo Faustino Sarmiento (reg. 1868–1874) und Julio Argentino Roca (reg. 1880–1886 und 1898–1904) prägten das wirtschaftliche, politische und territoriale Wachstum am Ende des 19. Jahrhunderts und avancierten angesichts der wiederum schwierigen Lage seit den

8 Vgl. König (2006) 273–289; Carreras/Potthast (2010) 55–74; Rinke (2014) 61, 71.

9 Vgl. König (2006) 289–301; Riekenberg (2009) 58–60; Pieper (2023) 150–151.

10 Vgl. Riekenberg (2009) 72–78; Carreras/Potthast (2010) 74–82.

11 Zum in Lateinamerika verbreiteten Begriff: Holden (2004) 14–15; Rinke (2014) 71–72.

12 Vgl. König (2006) 411–413. In vielen ehemaligen Kolonien galt die bundestaatliche Verfassung der USA als ein erfolgreiches postkoloniales System und Vorbild, allerdings stieß die Umsetzung aufgrund der andersartigen sozialen und politischen Strukturen in vormaligen spanischen Gebieten auf Komplikationen und Widerstände. Gegner fürchteten Separatismus und Anarchie, allerdings waren theoretische Überlegungen oftmals weniger ausschlaggebend als Regional- und Gruppeninteressen: König (2006) 334–336; Rinke (2012) 18–25; Pieper (2023) 162.

13 König (2006) 414, 464–466.

14 Vgl. Floria/García Belsunce (1992) 124–134; König (2006) 468–471; Riekenberg (2009) 86–105, bes. 95–97; Carreras/Potthast (2010) 92–95.

1930er Jahren postum zu Nationalhelden und Identifikationsfiguren.¹⁵ Die etwaigen politischen Fehlgriffe und Verbrechen dieser Militärs wurden oft ausgeblendet und erst in der neueren Zeit langsam aufgearbeitet. Als berühmter Dichter, Preisträger und später auch erster Präsident des argentinischen Schriftstellerverbandes verfasste Lugones über beide Biographien (1911, 1938), wobei im Folgenden vor allem die auf dem Sterbebett zurückgelassene Biographie *Historia de Roca* im Fokus steht. Der Dichter stellte eine sowohl faktenbasierte als auch fiktionale Darstellung über den vormaligen General zusammen. Dabei ließ er seine eigenen politischen und sozialen Ideale sowie seine klassische Erziehung maßgeblich einfließen.

LUGONES ZWISCHEN SOZIALISMUS, FASCHISMUS UND ANTIKE

Zeit seines Lebens besaß Lugones sehr wechselhafte politische Haltungen, der Hinwendung zu seiner Nation und der Antike blieb er jedoch treu.¹⁶ Er entstammte einer Familie aus der argentinischen Elite und erhielt als Kind einen streng katholischen Hausunterricht, ehe er auf die Sekundärschule *Colegio Nacional de Monserrat* der Stadt Córdoba in der gleichnamigen argentinischen Provinz geschickt wurde. Die noch kleine Landesbevölkerung (um 1870 ca. 1,8 Mio., um 1900 ca. 5 Mio. Einwohner) betrachtete sich als europäisch und schloss je nach finanzieller Möglichkeit und intellektuellem Selbstverständnis in der Ausbildung eng an die Heimat Europa an, für die eine Lektüre der antiken Klassiker unverzichtbar war. In den ehemaligen Kolonien Lateinamerikas war das Studium der antiken Welt eine bewährte Möglichkeit zur Präsentation und Manifestierung eines hohen sozialen Status, weshalb beispielsweise noch in den 1950er Jahren ärmere Personen in der Karibik, denen ein sozialer Aufstieg verwehrt war, keinen Sinn in diesem Bildungsweg erkannten.¹⁷

¹⁵ Vgl. Rock (1985) 118–213; Cramer (1999) 8–11; König (2006) 514–517; Riekenberg (2009) 133–138; Carreras/Pothast (2010) 90–92.

¹⁶ Zusammenfassend zu den wichtigsten Stationen seines Lebens: Lugones (1988b) 27–36; Lugones (1994) 9–33. Zum Wandel seiner politischen Ideen: Spektorowski (1996).

¹⁷ Je ‚nutzloser‘ ein Fach im Arbeitsalltag erschien, desto elitärer war es: Greenwood (2008) 100–101. Während der Kolonialherrschaft in Indien setzten die Briten für den In-

Zu Lugones' Zeit brach die Dominanz lateinischer Autoren (z.B. Cicero) im lateinamerikanischen Schulunterricht langsam auf und die bis dahin primär in religiösen Zentren gelehrten griechischen Werke fanden ebenfalls Einzug.¹⁸ Lugones interessierte sich zunehmend für die antike und moderne Literatur und begann mit 18 Jahren – eventuell als Abwehrreaktion auf seine Erziehung – als Journalist für verschiedene atheistische und sozialistische Zeitschriften zu arbeiten.¹⁹ 1896 zog er in die Hauptstadt Buenos Aires um, wo er eine eigene Familie gründete und Zugang zu einer Gruppe sozialistischer und anarchistischer Intellektueller fand, über deren Bekanntenkreis er sich mehrere Anstellungen bei politisch gleichgesinnten Zeitungsverlagen sicherte.²⁰ Als er im Jahr 1898 eine Stelle beim Blatt *Tribuna* fand, bekam er die Gelegenheit, in dessen Redaktionsaal die Figur seiner späteren Biographie Julio A. Roca zum ersten Mal persönlich kennenzulernen.²¹ Der Talentförderer Joaquín V. González, der zum konservativen Kreis Rocas zählte, hatte Lugones entdeckt und aus dessen prekären Lebenslage herausgeholt, indem er ihm viele staatliche Nebenbeschäftigungen und Zuwendungen aus dem konservativen Lager verschaffte.²² González wurde schließlich während der zweiten Präsidentschaft Rocas Minister und ließ Lugones nicht nur in seinem Ressort, sondern auch am parteipolitischen Programm mitarbeiten.²³ Nachdem Lugones den Wahlkampf von Rocas designiertem Nachfolger Quintana ab 1903 unterstützt hatte, wurden seine eigenen konservativen Ansichten immer deutlicher.²⁴ Eine Trennung von seiner sozialistischen Gruppe folgte.

dian Civil Service Latein- und Griechisch-Kenntnisse voraus, um die indigene Bevölkerung von diesem Dienst fernzuhalten: Vgl. Vasunia (2005b) 69. Das Phänomen der sozialen Hierarchisierung mithilfe der Altertumswissenschaften war allerdings ebenso innerhalb der europäischen Staaten erkennbar: Vgl. Hall (2008).

18 Hualde Pascual (2014) 1096. Zur Bedeutung der Ciceronischen Werke im Unterricht: Laird (2016) 131–135.

19 Vgl. Lugones (1994) 10–11.

20 Vgl. Lugones (1994) 12–13; Devoto (2008) 11–12; Salazar Anglada (2005) 130–131.

21 Devoto (2008) 12.

22 Devoto (2008) 12–13.

23 Devoto (2008) 13.

24 Devoto (2008) 13.

In dieser Zeit lernte er den nicaraguanischen Dichter Rubén Darío (1867–1916) kennen, der lange Zeit von Buenos Aires aus wirkte und zum Mentor von Lugones wurde. Darío war einer der wichtigsten zeitgenössischen Vertreter des *nuevo helenismo*, der zu einer künstlerischen Wiedergeburt der griechischen Mythologie im Wandel der modernen Zeiten führen sollte.²⁵ Die französische Architektur, Literatur und Kunst im Allgemeinen galten dabei als Vorbild.²⁶ Lugones eiferte Darío nach und veröffentlichte Lyrik und Prosa in den Stilen der französischen Romantik, des Symbolismus und des von Darío begründeten *Modernismo*.²⁷ Dabei widmete er sich wie viele Anhänger des Nicaraguaners oft der Mythologie und klassischen Kunst Griechenlands sowie anderen antiken Themen, deren Ausarbeitung ab dem frühen 20. Jahrhundert erkennbar von der stoischen und ciceronischen Philosophie geprägt war.²⁸ Schnell erreichte er großen Ruhm unter den Modernisten und anderen literarischen Größen seiner Zeit.²⁹ Obwohl er wegen größerer Überschneidungen mit Werken anderer Schriftsteller, vor allem des Uruguayers Julio Herrera y Reissig, aber auch von Darío, mit Plagiatsvorwürfen konfrontiert wurde, nahm seine Reputation keinen nachhaltigen Schaden.³⁰ Darío erinnerte sich in seiner *Autobiografía* (1912) an die frühen Tage ihrer Zusammenkunft und lobte das anhaltende Genie Lugones' mit mythologischen Vergleichen:

„Un día apareció Lugones, audaz, joven, fuerte y fiero, como un cachorro de hecatónquero que viniera de una montaña sagrada. Llegaba de su Córdoba natal, con la seguridad de su triunfo y de su gloria. Nos leyó cosas que nos sedujeron y nos conqui-

25 Costa (2023) 125.

26 Vgl. Darío (1985) 184: „*Amo más que la Grecia de los griegos / la Grecia de la Francia*“ (Ich liebe das Griechenland Frankreichs mehr als das Griechenland der Griechen [Ü: Verf.]) Dazu: Costa (2023) 126.

27 Vgl. Costa (2011). Der *Modernismo* ist ein spanischsprachiges Gegenmodell zu den dominanten europäischen Stilen und setzt unter anderem auf variable Vers- und Strophenformen.

28 Vgl. *Endecha* (1905); *Historia de Phanión* (1905); *Historia de Timo* (1905); *Historia de Asclepias* (1905); *Historia de Ianira* (1905); *Hortus Deliciarum* (1905); *Venus Victa* (1905); *Los Caballos de Abdera* (1906). Zur Philosophie: Vgl. Lago (1988) 11–12.

29 Allgemein dazu: Salazar Anglada (2005).

30 Vgl. Rodríguez Monegal (1980).

taron. [...] *Yo agité palmas y verdes ramos en ese advenimiento; y creí en el que venía, hoy crecido y en la plena y luminosa marcha de su triunfante genio.*³¹

Eines Tages erschien Lugones, kühn, jung, stark und wild wie ein junger Hund eines Hekatoncheiren, der von einem heiligen Berg kam. Er kam aus seinem Geburtsort Córdoba mit der Sicherheit seines Triumphs und seiner Herrlichkeit. Er las uns Dinge vor, die uns verführten und eroberten. [...] Ich schwenkte Palmen und grüne Zweige bei seiner Ankunft und glaubte an den Kommenden, der heute herangewachsen ist und sich in voller, strahlender Entfaltung seines triumphierenden Genies befindet (Ü: Verf.).

Lugones reiste im Jahr 1906, wie es sich für einen Angehörigen der gebildeten Elite ziemte, erstmals nach Europa und nahm wahrscheinlich von dort die Inspiration für die bis dahin in Argentinien eher unübliche Horror- und Phantastik-Literatur mit.³² Seine diesbezüglichen Kurzgeschichten griffen teilweise die antiken Diskurse zur Kosmogonie auf.³³ Die zur Hundertjahrfeier der Nation veröffentlichten *Odas seculares*³⁴ (1910), die bürgerliche Poesie mit dem neuen starken Nationalismus verbanden, begeisterten zahlreiche Kollegen und Kritiker, die ihn zunehmend zum führenden Vertreter der hispanoamerikanischen Literatur und des *Modernismo* ernannten.³⁵ Obwohl Lugones seine Arbeit für die politische Führung einige Zeit ruhen ließ, verlor er die Nähe zu ihr nicht, wie die Anstellung bei der jungen konservativen Zeitung *La Nación* im Jahr 1911 zeigte.³⁶

Zwischen 1911 und 1916 begab er sich erneut mehrere Male nach Europa und kam spätestens jetzt mit ultranationalistischen Ideen, unter anderem aus dem Deutschen Reich, in Kontakt, denen er einen eigenen starken argentinischen

31 Darío (1950a) 130.

32 Vgl. *Las fuerzas extrañas* (1906). Dazu: Del Corro (1971).

33 Unceta Gómez (2009) 209–210.

34 Der Titel ist an das *Carmen saeculare* von Horaz bzw. die Säkularfeiern der Römer angelehnt. Zu weiteren Werken desselben Jahres, in denen er sich mit der Antike beschäftigte: *Didáctica* (1910); *Piedras Liminares* (1910); *Prometeo* (1910).

35 Salazar Anglada (2005) 138–142.

36 Devoto (2008) 14.

Nationalismus entgegenstellte.³⁷ Seine Begeisterung für das Vaterland offenbarte er bereits in seinem 1905 erschienenen Werk *La guerra gaucha*, das den Unabhängigkeitskrieg seiner Heimat in den Blick nimmt und das pastorale Leben der Gauchos³⁸ idealisiert.³⁹ An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatten die rasche Modernisierung, Urbanisierung und Massenimmigration viele argentinische Intellektuelle und Künstler zu Themen rund um die Natur und die ältere romantisierte Geschichte zurückkehren lassen, die sie mit nationalistischen und antiken Topoi künstlerisch verarbeiteten.⁴⁰ In *La guerra gaucha* stilisiert Lugones den bedeutenden Feldherrn Martín Miguel de Güemes zu einem homerischen Helden nach dem Format eines Achilles.⁴¹ Damit folgte er einerseits dem von ihm vielfach als homerisch gelobten Nationalepos *Martín Fierro* von José Hernández (1834–1886), das im Stil antiker Epik die Leidensgeschichte eines Gauchos in indigener Gefangenschaft erzählt, und andererseits Juan Cruz Varela (1794–1839), der mit dem Stück *Dido* bereits sieben Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung eine Neuinterpretation von Vergils Aeneis vorgelegt hatte und darin den Trojaner mit dem General Manuel Belgrano vergleicht.⁴² Gleichzeitig veranlasste das Gefühl der kulturellen und sozialen Bedrängnis bei vielen Schriftstellern eine intensive Beschäftigung mit politischer Philosophie. Nach kurzer Rückkehr aus Europa im Jahr 1911 veröffentlichte Lugones die vom konservativen Politiker J. M. Ramos Mejía bestellte *Historia de Sarmiento* und plat-

37 Zu seiner Weltanschauung: Vgl. Funes (2006) 85–88. Bei seiner ersten Rückkehr im Jahr 1911 veröffentlichte er seine *Historia de Sarmiento*.

38 Gauchos entsprechen Mitarbeitern in der ruralen Viehwirtschaft, ähnlich zu den Cowboys in den USA. Noch heute ist ihre Lebensführung ein zentraler Bestandteil der nationalen Identität in Argentinien.

39 Lugones lobte allerdings nicht alle Gauchos. Die ‚freien‘ nicht-europäischen unter ihnen, die teilweise nur einen einfachen Bildungshintergrund besaßen, waren für ihn minderwertig, mit der sizilianischen Mafia vergleichbar und verdienten keine politische Macht: Vgl. Lugones (2012) 260. Zur Situation dieser kaum akzeptierten Personengruppe: Carreras/Potthast (2010) 96–97.

40 Vgl. Carreras/Potthast (2010) 146–154; Costa (2011).

41 Vgl. Aguilar Torres (1964) 12.

42 Lugones veröffentlichte später *El Payador* (1916), in dem er noch stärker an Hernández' Werk anknüpfte: Vgl. Roger (2004) 111; Costa (2011). Zu den Arbeiten Cruz Varelas und die Einbindung in die politische Situation ihrer Zeit: Nikoloutsos (2020).

zierte den Präsidenten ebenso in den homerischen Heldenkreis.⁴³ Gemäß dem Dichter besaß er folgende Qualitäten:

*„Sarmiento tiene el ceño romano, aquel gesto de los duros senadores que inspiró, sin duda, á Ovidio ...“*⁴⁴

Sarmiento hat die römische Stirn, die Geste der harten Senatoren, die zweifellos Ovid inspiriert hat ... (Ü: Verf.).

*„Lo propio ocurre con un pasador que su nieto Augusto le ha traído de Europa, y que le interesa por el camafeo de Catón que lo adorna. Cuando se viste para asistir a algún solemne debate del Senado, suele reclamar la pieza con énfasis sardónico: ‘¡Tráigame mi Catón!’ Y estas son todas la alhajas de Sarmiento.“*⁴⁵

Gleiches gilt für einen Anstecker, den ihm sein Enkel Augusto aus Europa mitgebracht hat und der ihn wegen der Cato-Kamee, die ihn ziert, interessiert. Wenn er sich für eine Teilnahme an einer feierlichen Senatsdebatte kleidet, fordert er das Stück gewöhnlich mit sardonischer Betonung: Bring mir meinen Cato! Und das sind alle Schmuckstücke von Sarmiento (Ü: Verf.).

Lugones präsentierte Sarmiento als einen römischen Staatsmann, der sich der *„tarea ciclópea“*⁴⁶ der Nation widmete. Mit dieser Darstellung bestätigte der Dichter nicht nur sein Wohlwollen gegenüber den herrschenden Militärs, sondern versuchte auch selbst Teil des um Sarmiento entstehenden Mythos zu werden.⁴⁷

Derartige Antikenvergleiche waren in der politischen Philosophie des 18. bis 20. Jahrhunderts keine Seltenheit. Oftmals wurde eine präzise Aufarbeitung und Präsentation antiker Quellen zugunsten von angeblichen historischen Ana-

⁴³ Vgl. Lugones (1988a) 45.

⁴⁴ Lugones (1988a) 48. Die ‚römische Stirn‘ war ein beliebter Topos, um Personen staatsmännisch erscheinen zu lassen. William Manchester attestierte in seiner *Biographie American Caesar* dem Oberbefehlshaber im Pazifikkrieg Douglas MacArthur ebenso eine besessen zu haben: Vgl. Manchester (1978) 3.

⁴⁵ Lugones (1988a) 51.

⁴⁶ Lugones (1988a) 44.

⁴⁷ Roger (2004) 112.

logien hintangestellt.⁴⁸ Im Vordergrund standen die politischen Ideen und radikalen Konzepte der eigenen Zeit, die Halt und Stärkung in der Geschichte benötigten.⁴⁹ Schriftsteller wandten sich damit nicht nur unmittelbar an die Politik, sondern schrieben die Geschichte ihres Landes mithilfe antiker Referenzen neu und verfassten umgekehrt Werke über die Antike nach zeitgenössischen Vorstellungen.⁵⁰ Dabei verschwammen oftmals die zeitlichen Grenzen zwischen Antike und Moderne, soziale Strukturen und politische Verfassungen wurden trotz massiver Unterschiede übereinandergelegt.⁵¹

In Lateinamerika veranschaulicht diese Entwicklung besonders der Umgang mit der Jesuitenrepublik der Guaraní.⁵² Das indigene Volk, das primär in Paraguay beheimatet war und ist, diente oftmals als Gegenstand für politische Philosophie und utopische Experimente der Europäer. Der italienische Historiker Ludovico Antonio Muratori (1672–1750) pries die von den Jesuiten geführten Siedlungen (*reducciones*) als Inkarnation und Orientierungsmaß einer Platonischen Republik, deren Guaraní-Älteste (*regidores*) er *censores* und *nomophylakes* nannte.⁵³ Der Geist der Aufklärung hatte die politischen Strukturen, die Platon in den *Nomoi* und der *Politeia* beschrieb, unter Intellektuellen zu einer erstrebenswerten Staatsordnung werden lassen. Der französische Philosoph Voltaire (1694–1778) idealisierte die Guaraní als Lakedaimonier, die sich an die gute Verfassung ihres Staates hielten und alle Güter egalitär teilten, aber im Gegensatz zu den Spartanern keine Sklaven hielten, sondern selbst Sklaven der Jesuiten seien.⁵⁴ Der Avantgardist revolutionärer Werte zielte mit dem Beispiel auf das Ende des *Ancien Régime* sowie seiner Ständeordnung in Europa und erneuerte gleichzeitig die Kritik an der Kirche und der Sklaverei. Der Spanier José Manuel Peramás (1732–1793) reagierte wiederum auf die Aufklärer mit einem umfassen-

⁴⁸ Vgl. Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b) 9–14.

⁴⁹ Gleichzeitig trieb die enge Beschäftigung mit den antiken Quellen die Professionalisierung und Institutionalisierung der Altertumswissenschaften in Europa und Amerika voran: Moreno Leoni/Moreno (2018) 9–17.

⁵⁰ Vgl. García Jurado (2016) 39–42.

⁵¹ Vgl. Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b) 12–13.

⁵² Umfassend dazu: Brumbaugh (2021).

⁵³ Brumbaugh (2021) 59–60.

⁵⁴ Vgl. Brumbaugh (2021) 61.

den Vergleich der Republik Platos und der Jesuitenrepublik. Trotz vieler Ähnlichkeiten spricht sich Peramás gegen die Umsetzung des Guaraní-Modells in Europa aus, da durch die erzwungene Egalität und Gütergemeinschaft althergebrachte heilige Institutionen aus den Fugen gerieten.⁵⁵

Diese Instrumentalisierung der Antike fand auch im Umbruch zu postkolonialen Zeiten statt.⁵⁶ Wie Greenwood zeigte, galt die Zivilisation der alten Welt als ein hohes Kulturgut, auf das die Kolonien den gleichen Anspruch erheben konnten wie die modernen europäischen Länder.⁵⁷ Dementsprechend entwarfen Intellektuelle ehemaliger Kolonien nicht nur Konzepte eines ‚unser Amerika‘, sondern auch eines ‚unser Griechenland‘.⁵⁸ In der Karibik des 20. Jahrhunderts beherrschten einige Schriftsteller und Politiker durch den intensiven altsprachlichen Unterricht Griechisch und Latein genauso gut wie die englische Sprache und versuchten damit die früheren Besatzer in ihrer eigenen Kerndisziplin zu übertrumpfen.⁵⁹ Wie in vielen ehemaligen Kolonien fand dort eine Kreolisierung der Classics statt, indem beispielsweise Römer mit einer karibischen Identität versehen oder die Ägäis mit dem karibischen Archipel verglichen wurden.⁶⁰ Die Antike fungierte als ein wichtiges Fundament für politische Theorien und Gesellschaftsmodelle, mithilfe derer die Absetzung vom jeweiligen früheren Kolonialherren und die Stärkung der eigenen Unabhängigkeit vorangetrieben wurde.⁶¹ So hatte der erste Premierminister von Trinidad, Eric Williams (reg. 1962–1981),

55 Peramás versucht die Aufklärer zu verunglimpfen, indem er ihnen unterstellt, weniger an der Einführung der Platonischen Ordnung, sondern primär der Ordnung der als minderwertig betrachteten Ureinwohner interessiert zu sein: Vgl. Brumbaugh (2021) 64–65.

56 Zum Konzept des Postkolonialismus, das zeitlich (primär ab dem Moment der jeweiligen Unabhängigkeit) oder epistemologisch (z.B. Tendenzen einer eigenen Identitätsbildung) aufgefasst werden kann: Shohat (1992); Hall (1996) 242; Goff (2005) 1–5; Greenwood (2009b) 654. Hier ist die Zeit nach der Unabhängigkeit einer Kolonie gemeint.

57 Die genealogischen Versuche der Europäer, sich in eine Linie mit den alten Kulturen zu stellen, werden bis heute kritisiert: Vgl. Greenwood (2009b) 654–657.

58 Vgl. Greenwood (2005); Greenwood (2009a) 2–6; Greenwood (2009b) 653–654. Siehe auch: Rinke (2012) 62–66; Rinke (2014) 85.

59 Greenwood (2008) 100–101; Greenwood (2009a) 88–90.

60 Greenwood (2008) 101–102; Greenwood (2009a) 20–68.

61 Vgl. Hardwick (2005).

die attische Demokratie unter Perikles als Idealmodell für sein Land verwendet und sich damit gegen die britische Fremdherrschaft gerichtet.⁶²

In den ehemaligen Dreizehnkolonien Nordamerikas zeigten sich nach der Amerikanischen Revolution ähnliche Ansätze. Zitate von Aristoteles, Polybios, Cicero, Livius, Tacitus und Plutarch prägten maßgeblich die politischen Verfassungsdebatten, allerdings bildeten die theoretischen und historischen Staatsmodelle der Antike faktisch allenfalls Ausgangspunkte für eigene politische Innovationen, Abschreckungsbeispiele oder ethische Überlegungen.⁶³ Eine Figur, die zu einem tugendhaften, republikanischen *exemplum* in der Kontrastbildung zum angeblich korruptierten England avancierte, war Cato.⁶⁴ Wahrscheinlich sollte der berühmte Redner ebenso die moralischen Qualitäten Sarmientos demonstrieren, als ihn Lugones in der obigen Anekdote unterbrachte.

In diese Tradition einer politisch motivierten Antikenrezeption begab sich der Dichter weiterhin, wie die zahlreichen Zeitungsartikel zeigen, die er in den Vorkriegsjahren von Paris und London aus aufsetzte und an die Verleger in der Heimat sandte.⁶⁵ Darin warnt Lugones vor der Gefahr des kriegstreibenden *imperio alemán* für die *pueblos greco-latinos* und warb für die Partei der Alliierten.⁶⁶ In umfassender Manier präsentierte er sein Bild einer unmittelbaren Kontinuität von den antiken germanischen Barbaren zu den militaristischen Hohenzollern, die sich aus seiner Perspektive nicht an das aus der Antike erhaltene Völkerrecht hielten und wie einst den *mundo romano* nun das daran anschließende, postrevolutionäre *ideal latino* beseitigen wollten. Die diesem überlegenen Ideal folgende argentinische Nation sei wie das glorifizierte Frankreich in naher Zukunft von den Barbaren bedroht.⁶⁷ Lugones' Freund Rubén Darío hatte 1907 bereits ähnliche Töne in seinem Gedicht *A Francia* gewählt:

„Los bárbaros, Francia! ¡Los bárbaros, cara Lutecia! / Bajo áurea rotonda reposa tu gran Paladín. / Del cíclope al golpe ¿qué pueden las risas de Grecia? / ¿Qué pueden las Gracias, si Herakles agita su crin? // En locas faunalias no sientes el viento que arre-

⁶² Greenwood (2008) 98, 106–111; Greenwood (2009a) 186–225.

⁶³ Heun (2011) 65, 83.

⁶⁴ Clark (2011) 204–205.

⁶⁵ Zu den Unterschieden der Begriffe *Tradition* und *Rezeption*: Budelmann/Haubold (2008).

⁶⁶ Vgl. Rinke (2015) 171, 175.

⁶⁷ Vgl. Lugones (1917) 6–8, 10–11, 22, 27–41, 77–78, 144–145, 156–172, 176, 228–239.

*cia, / el viento que arrecia del lado del férreo Berlín, / y allí bajo el templo que tu alma pagana desprecia, / tu vate hecho polvo no puede sonar su clarín. // Suspende, Bizancio, tu fiesta mortal y divina, / ¡oh, Roma, suspende la fiesta divina y mortal! / Hay algo que viene como una invasión aquilina // que aguarda temblando la curva del Arco Triunfal. / ¡Tannhäuser! Resuena la marcha marcial y argentina, / y vese a lo lejos la gloria de un casco imperial.*⁶⁸

Die Barbaren, Frankreich! Die Barbaren, geliebtes Lutetia! / Unter der goldenen Kuppel ruht dein großer Paladin. / Vom Zyklopen zum Putsch, was vermag da das Gelächter Griechenlands? / Was vermögen die Grazien, wenn Herakles sein Haar schüttelt? / In wilden Faunalien spürst du nicht den Wind, der zunimmt, / der Wind, der aus der Richtung des eisernen Berlins zunimmt, / und dort unter dem Tempel, den deine heidnische Seele verachtet, / kann dein ermüdeter Dichter nicht sein Horn erschallen lassen. // Unterbrich, Byzanz, dein sterbliches und göttliches Fest, / oh Rom, unterbrich das sterbliche und göttliche Fest! / Etwas nähert sich wie eine adlerhafte Invasion, / das zitternd die Biegung des Triumphbogens erwartet. / Tannhäuser! Es hallt der Marsch martialisch und silbrig, / und in der Ferne erscheint die Pracht eines kaiserlichen Helms (Ü: Verf.).

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs hielt sich Lugones für kurze Zeit von Europa fern und widmete sich wieder Gedichten im Stil des französischen Symbolismus und der Prosa mit zahlreichen antiken Themen. In *El Ejército de la Iliada* (1915) zeichnet er eine soziopolitische Utopie griechischen Musters, mit der er seine Sehnsucht nach einem homogenen, homerischen Volk und einer starken Führungshand ausdrückt, dessen Realität durch die Masseneinwanderung nach Argentinien vereitelt sei.⁶⁹ In den 1920er Jahren stellte er unter anderem übersetz-

⁶⁸ Darío (1907) 31.

⁶⁹ Dazu: Salazar Anglada (2005) 144; Tobares (2019). Siehe auch die Prosa und Gedichte: *Tricolor* (1916); *La Torre de Casandra* (1919); *La Funesta Helena* (1923); *Un Paladín de la Iliada* (1923); *La Dama de la Odisea* (1923); *Héctor el domador* (1923). Sarmiento war der Initiator umfassender Immigration aus Europa. Im Jahr 1869 waren etwa ein Zehntel der circa 1,8 Mio. Bewohner europäische Immigranten und die Analphabetenrate in der Gesamtbevölkerung lag bei über 70 %. Durch den Fokus auf angeblich gebildete, arbeitsamere Nordeuropäer (v. a. Engländer, Franzosen, Deutsche) sollte eine Änderung herbeigeführt werden, allerdings zeichnete sich früh ein größerer Andrang südeuropäischer Migranten ab: Vgl. Floria/García Belsunce (1992) 136–137; Carreras/Potthast (2010) 103–108.

te Fragmente der Ilias sowie der Odyssee in den Bänden *Estudios helénicos* und *Nuevos estudios helénicos* zusammen und veröffentlichte sie später in *La Nación*, um den Landsleuten seine Vorstellung einer παιδεία zu demonstrieren.⁷⁰ Die Erziehung der Argentinier war ihm schon zuvor ein zentrales Anliegen, wie er unter anderem in den *Odas seculares* (1910) oder dem Vorwort zu *Prometeo* (1910) erklärte:

„Trátase de un ensayo sobre ideas griegas, que constituyen el fundamento de la civilización á la cual pertenecemos; revistiendo, entonces, su estudio, la doble utilidad de un examen de conciencia histórica, tanto como de un estímulo para readquirir el método de vida á cuya práctica debió la Grecia su felicidad y su gloria. Desde que aquello fue principalmente una educación espiritual, no existe razón que impida intentarlo ahora. Todo país nuevo es tierra de labor propicia al ensayo de toda simiente. Y la idea de una aclimatación helénica no me pertenece, por otra parte. Es una vieja ocurrencia de los románticos que llamaron á Buenos Aires ,la Atenas del Plata“⁷¹

Es handelt sich um eine Abhandlung über griechische Ideen, die das Fundament der Zivilisation bilden, der wir angehören; daher erhält ihre Studie die doppelte Nützlichkeit einer Untersuchung des historischen Gewissens sowie eines Anstoßes, die Lebensweise wiederzuerlangen, die Griechenland zu seinem Glück und seiner Herrlichkeit verholfen hat. Da es damals hauptsächlich um geistige Bildung ging, gibt es keinen Grund, es jetzt nicht zu versuchen. Jedes neue Land ist ein günstiger Ackerboden für einen Versuch mit jedem Samenkorn. Andererseits gehört mir die Idee einer Hellenisierung nicht. Es ist eine alte Eingebung der Romantiker, die Buenos Aires das Athen des Silbers nannten (Ü: Verf.).

Nachdem Lugones bei einer erneuten Reise nach Europa im Jahr 1921 den dort aufsteigenden Faschismus kennengelernt hatte, entwickelte er eine Faszination für diesen.⁷² Das überrascht nicht, da sich viele Ideen und Merkmale des Faschismus (nationale Wiedergeburt, Führerprinzip, Elitedenken, militärische Tu-

⁷⁰ Vgl. Costa (2011): „podemos afirmar que traducir a Homero le confiere prestigio a Lugones y no a la inversa.“ (Wir können bestätigen, dass die Übersetzung von Homer Lugones Prestige verleiht und nicht umgekehrt (Ü: Verf.)).

⁷¹ Lugones (1910) 5. Dazu: Salazar Anglada (2005) 135–136, 144–145.

⁷² Allub (1980) 1108.

gend, ...) mit den persönlichen Zielen und literarischen Themen des Dichters deckten.⁷³ Seines Erachtens sollte sich Argentinien vor allem am Italien Mussolinis orientieren, das die Antike für seine Ideologie umfassend rezipierte. Die italienischen Faschisten hatten mit der Propaganda einer ererbten *romanità* versucht, die Grenzen zwischen dem antiken Rom und dem modernen Italien verschwinden zu lassen.⁷⁴ Die Institution des *ducismo* wurde auf altrömische Fundamente gestellt und das imperialistische Streben Mussolinis als klassisches Heroentum deklariert.⁷⁵ Das Volk sollte durch Bildungs-, Kultur-, und Architekturprogramme, die auf römischer Kultur aufbauten, für die Herrschaft und Ideologie des *duce* gewonnen werden.⁷⁶

Die Stimmung in Lugones' Heimatland Argentinien war allerdings zwischen Faschisten und Antifaschisten gespalten. Mussolini hatte vor allem mit der Ernennung zahlreicher faschistischer Diplomaten und Konsuln in Argentinien versucht, seine Ideologie in der dort ansässigen, großen italienischen Kommune zu verbreiten und mithilfe von dieser auf die argentinische Politik einzuwirken.⁷⁷ Die in Buenos Aires erscheinende, antifaschistische Zeitung *L'Italia del Popolo* machte in den 1920er Jahren auf diese Pläne aufmerksam und bemühte sich um eine Vereitelung.⁷⁸ Lugones positionierte sich auf Seiten der Faschisten und stellte in Zeitungsbeiträgen sowie auf Konferenzen jegliche kommunistische, progressive oder demokratische Vorstellungen als fehlgeleitete Ideen für seine Nation dar.⁷⁹

Sein Wort hatte in dieser Zeit größte Bedeutung, denn seit den frühen 1920er Jahren war er ein unumstößlicher Bezugspunkt in der kulturellen und politi-

73 Gemäß Stanley Payne „kann man den Faschismus als ‚eine Form des für nationale Wiedergeburt eintretenden revolutionären Ultrationalismus‘ bezeichnen, die ‚auf einer vorwiegend vitalistischen Philosophie basiert, im Sinne von extremem Elitedenken, Massenmobilisierung und Führerprinzip strukturiert ist, Gewalt sowohl als Ziel als auch als Mittel positiv bewertet und dazu neigt, den Krieg und/oder die militärischen Tugenden zur Norm zu erheben“: Payne (2001) 26.

74 Vgl. Visser (1992).

75 Visser (1992) 5–6.

76 Vgl. Marcello/Gwynne (2015).

77 Vgl. Grillo (2006) 232–240.

78 Vgl. Grillo (2006) 231–232.

79 Vgl. Allub (1980) 1109, 1124.

schen Sphäre Argentinien.⁸⁰ Dies zeigte sich vor allem beim Kampf gegen die jungen Avantgarde-Dichter, die mit Kritik an seinem Stil poetische Transformationen salonfähig machen wollten.⁸¹ Ein Anführer der Avantgarde war Jorge Luis Borges (1899–1986), der sich zu Beginn seines Wirkens im Gegensatz zu Lugones weniger an der französischen und antiken als an der britischen und deutschen Kunst und Literatur orientierte.⁸² Da der eher gemäßigte Schriftsteller jegliche politische Extreme verurteilte, griff er wie viele andere Intellektuelle nicht nur den künstlerischen Stil, sondern auch den Faschismus von Lugones scharf an.⁸³ Erst nach dessen Tod revidierte Borges, der ebenfalls großen literarischen Ruhm erhalten und die Antike umfassend rezipieren sollte, seine Meinung zum Lugonischen Œuvre. Er erkannte es als Vorläufer der Avantgarde-Dichtung an und erhob sich selbst sogar zum Schüler des ‚größten argentinischen Schriftstellers‘⁸⁴.

In den 1920er und 1930er Jahren brachte die starke Kritik Lugones nicht von seiner politischen Ideologie ab. Die Italo-Faschisten gründeten im Jahr 1930 ein eigenes Blatt namens *Il Mattino d'Italia*, das zur Überzeugung der Argentinier landeseigene, nationalistische und radikale Kollaborateure suchte.⁸⁵ Lugones zählte neben dem argentinischen Historiker Manuel Gálvez, der vier Jahre später im Werk *Este pueblo necesita* ein autoritäres Regime für Argentinien vehement forderte, zu insgesamt elf ausgewählten Personen.⁸⁶ Noch im Jahr 1930 folgte ein Militärputsch des rechtsgerichteten Generals José Félix Benito Uriburu, der sich am faschistischen Italien als auch am Deutschen Reich sowie dessen Lehren orientierte und dafür Würdigung in deutschsprachiger Presse fand.⁸⁷ Der

⁸⁰ Salazar Anglada (2005) 149.

⁸¹ Vgl. Salazar Anglada (2005) 144–149; Maier (2018) 126–127. Besonders die Zeitschrift *Martín Fierro* diente der Avantgarde als Medium für Kritik und Spott an Lugones: Vgl. Reichardt (1982) 44–47; Veres (2003) 1137–1138.

⁸² Maier (2018) 125.

⁸³ Veres (2003) 1138–1139; Salazar Anglada (2005) 151–152.

⁸⁴ Vgl. Veres (2003) 1140–1142; Salazar Anglada (2005) 152–153; Jarkowski (2018); Jarkowski (2021) 173–175.

⁸⁵ Grillo (2006) 241.

⁸⁶ Grillo (2006) 241 Anm. 37, 252.

⁸⁷ Vgl. Segreti (1997). Uriburu hielt sich mehrere Jahre vor dem 1. Weltkrieg im Deutschen Reich auf, um sich dort ausbilden zu lassen und Inspiration zur Perfektionierung des argenti-

Putsch führte zur Absetzung des demokratisch gewählten Präsidenten Hipólito Yrigoyen, dessen Partei mit der großen Wirtschaftskrise überfordert und mit dem Vorwurf der Korruption konfrontiert war. Bis zur Wahl eines neuen Staatsoberhauptes übernahm Uriburu faktisch das Präsidentenamt (reg. 1930–1932) und die Zeit der Concordancia-Allianz (1931–1943) begann.⁸⁸ Diese war keine eigenständige Partei, sondern ein Zusammenschluss von Militärs und Politikern, die gemeinsame landwirtschaftliche und politisch-soziale Interessen verfolgten und häufig den Parteien angehörten, die aus dem *Partido Autonomista Nacional* hervorgegangen waren. Letzterer stellte die Regierung von 1874 und 1916 und führte unter anderem Julio A. Roca zweimal ins Präsidentenamt.

Lugones begrüßte und unterstützte den politischen Umsturz durch Uriburu und entwarf in dessen Auftrag die Regierungsproklamation.⁸⁹ Hochrangige Militärs aus dem konservativen Lager lehnten aber die Erstfassung wegen ihres allzu radikalen, faschistischen Gedankenguts ab, weshalb der Dichter Änderungen vornehmen musste. Aus ähnlichen Gründen entzog die Concordancia Uriburu bald die Unterstützung und verhalf dem aus ihren Reihen stammenden Augustín Justo nach gelenkten Neuwahlen 1932 ins Amt. Schnell zeigte sich für die Faschisten, dass nicht ein autoritärer Staat nach ihren genauen Vorstellungen entstehen sollte, sondern die Concordancia eher das frühere, traditionelle Militärregime fortführen ließ.⁹⁰ Auch wenn Lugones als Nationalist und Verehrer früherer Generäle nicht wenige politische Ideen teilte, muss er diese Entwicklung als Rückschlag empfunden haben. Der mit reichen Ehrungen dekorierte, erste Präsident des 1928 gegründeten argentinischen Schriftstellerverbandes stürzte in eine Depression. Neben der Enttäuschung über die politische Situation könnte auch eine gescheiterte Liebesaffäre, die Lugones während seiner Tätigkeit als Literaturprofessor an der Universidad de la Plata durchlebt hatte, hierfür verantwortlich sein.⁹¹ 1938 nahm sich der Dichter das Leben. Sein Nachlass beinhaltete die un-

nischen Militärs zu finden. Zu einigen Zeitungsbeiträgen: Bagel (1915); Anon. (1929); Anon. (1932); Faupel (1932).

88 Vgl. Grillo (2006) 242–244; Riekenberg (2009) 131–132; Carreras/Potthast (2010) 172–173. Im Nachgang wurde diese Periode als *decada infame* bezeichnet.

89 Vgl. Casas (2016) 199.

90 Grillo (2006) 255.

91 Sein Sohn Polo, ein berüchtigter Polizeichef unter Uriburu, deckte die romantische Beziehung zu einer Studentin auf und drängte ihn, die Affäre zu beenden.

vollendete Biographie *Roca*, die sein ganzes nationalistisches, darüber hinaus faschistisches, aber auch von der Antike beeinflusstes Weltbild preisgibt.

DIE ANTIKENREZEPTION IN DER *HISTORIA DE ROCA* (1938)

Julio Argentino Roca (1843–1914) war und ist besonders in konservativen Kreisen Argentiniens als Grande in Erinnerung geblieben. Sein Ruhm basiert primär auf dem Oberkommando in der letzten großen Wüstenkampagne⁹² (*campaña del desierto* bzw. *conquista del desierto* (1878–1885)), die die schwelenden Konflikte zwischen europäischen Einwanderern und den *pueblos originarios* (auch: *pueblos indígenas*) in der Pampa und Patagonien gewaltsam unterdrückte.⁹³ Seit der Formierung des Landes hatte es immer wieder Versuche der Argentinier gegeben, die fertilen Landstriche unter Kontrolle zu bringen. Zu den berühmtesten zählen die Kampagne (1826–1827) des deutschen Obersts Friedrich Rauch, der wegen seiner Brutalität berüchtigt war, sowie die *campaña al desierto* (1833–1834) von Juan Manuel de Rosas.⁹⁴ Allerdings konnte erst unter Rocas Führung und mit damals modernsten Waffentechnologien der kombinierte Kultur-, Religions- und Territorialkampf für die Argentinier entschieden werden.⁹⁵ Für einen

92 Der Begriff *Wüste* bezieht sich in diesem Kontext auf keine verdorrte, unfruchtbare Landschaft (insbesondere die Pampa war sehr fruchtbar), sondern auf ein Gebiet, das aus Sicht der Anwender dieses Begriffs durch keine nennenswerte Zivilisation bevölkert ist. In der Kolonialgeschichte erscheint dieser Topos zur Abgrenzung und eigenen Überhöhung wiederkehrend auf mehreren Kontinenten. Noch in der Zeit des Nationalsozialismus wurde *Wüste* zur Degradierung von slawischen und jüdischen Siedlungsgebieten gebraucht: Vgl. Castellán (1980); Losurdo (2007) 136–138; Carreras/Potthast (2010) 96–97; Monasterolo (2017) 35–40.

93 Dazu: Stuckert (1961); Carreras/Potthast (2010) 95–99. Besonders umfassend zu jeglichen Aspekten der *conquista del desierto*: ANH (1980).

94 Vgl. Quijada (1999) 682–684; König (2006) 411–412; Valko (2010) 65–66. Rauch hatte bereits seit 1819 im Unabhängigkeitskrieg gedient und beteiligte sich im Nachgang an Feldzügen und Bürgerkriegen. Er starb bei einer Schlacht in der Nähe des Orts Las Vizcacheras, welcher heute nach ihm benannt ist. J. Cruz Varela hatte ihm im Jahr 1827 ein Werk gewidmet, in dem er die Indigenen den angeblich Zivilisierten gegenüberstellt. Lugones unterstellt Rauch, den nötigen Sachverstand besessen zu haben, um den Triumph über die Indigenen und Deserteure, die nach Chile geflohen waren, zu erringen: Vgl. Lugones (2012) 180.

95 Vgl. Riekenberg (2009) 104–105. Auch Lugones erkannte die Bedeutung der technologischen Innovationen: Vgl. Lugones (2012) 159, 236.

Nationalisten wie Lugones war der Feldherr, der seinen Landsleuten schließlich mit Erfolg etwa 1 Mio. km² Agrar- und Weideflächen erobert hatte und dabei den verhassten Chilenen zuvorkam, eine ideale Figur für eine weitere Biographie.⁹⁶ Allerdings gab nicht nur die Thematik den Ausschlag, sondern auch die politische Situation in den 1930er Jahren. Die Concordancia-Allianz hatte nämlich die Heroisierung des ‚Erbauers der Nation‘ vorangetrieben, um den Regierungsstil ihrer unterstützten Kandidaten von dem Yrigoyens abzusetzen und sich als Kontinuität des *Partido Autonomista Nacional* darzustellen. Sie stieß ein breites Kulturprogramm an, in dessen Rahmen zahlreiche Monumente errichtet und historische Plätze eingeweiht wurden, die an den prominentesten Parteivertreter Roca und seine *conquista del desierto* erinnerten.⁹⁷ Die Übersicht führte die *Comisión Nacional del Monumento al Teniente General Julio A. Roca*, die auf Dekret von Präsident Augustín Justo im Jahr 1935 zunächst provisorisch tätig war und erst 1941 offiziell inauguriert wurde. Wie zuvor bei der *Historia de Sarmiento* erhielt Lugones eine Biographie-Bestellung und nutzte erneut die Chance, um ein prominenter Teil eines Mythos zu werden.⁹⁸ Dessen Fundament fasste er im Vorwort der *Historia de Roca* zusammen:

„Fue dos veces presidente de la república, mandó en jefe sus ejércitos, completó su dominio territorial por las armas, lo aseguró en el derecho, y dándole todavía prosperidad, orden, paz y justicia, mereció con ello el título de constructor de la Nación entre los grandes que así venera la patria.“⁹⁹

Er war zweimal Präsident der Republik, befehligte ihre Armeen als Oberbefehlshaber, erweiterte ihr Territorium durch Waffen, festigte es im Recht und verlieh ihr weiterhin Wohlstand, Ordnung, Frieden und Gerechtigkeit. Dadurch verdiente

⁹⁶ Vgl. Lugones (2012) 173–175, 238–239. Für ihn war Roca auch derjenige, der persönliche Netzwerke aus der Politik verbannte und ein *gobierno impersonal* installierte: Vgl. Lugones (2012) 262. Die Größe der eroberten Fläche variiert je nach Bemessungsgrundlage, da einige Territorien unmittelbar an bestehende Provinzen angegliedert wurden, während andere nationales, vom Militär besetztes Territorium blieben: Vgl. König (2006) 515; Carreras/Potthast (2010) 99. Zum Grenzkonflikt mit Chile: Carreras/Potthast (2010) 98.

⁹⁷ Vgl. Cersósimo/Barbosa Lopez (2019).

⁹⁸ Vgl. Devoto (2008) 18.

⁹⁹ Lugones (2012) Limen.

er sich den Titel des ‚Erbauers der Nation‘ unter den Großen, die das Vaterland so verehrt (Ü: Verf.).

Der Dichter zeigte in seinem Werk, dass er die Geschichte seines Landes und seiner Führungspersönlichkeiten intensiv studiert hatte. Die Biographie zeichnet sich aber weder durch Wissenschaftlichkeit aus, da sie keine Fußnoten und kaum sonstige Quellenangaben besitzt, noch durch Objektivität, weil der Autor vor allem auf den Sieg einer verherrlichten Nation und deren caesarischen General teleologisch hinarbeitet. Dennoch spiegelt Lugones über weite Strecken die großen historischen Entwicklungen und Details militärischer Operationen vergleichsweise nüchtern wider und vermeidet Übertreibungen und fiktionale Elemente, wenngleich er stets Partei für seine Nation ergreift. Nähert sich die Erzählung allerdings der Gallionsfigur Roca sowie den Motiven und den Zwecken des Kampfes seiner Nation gegen Indigene, tritt der Dichter hervor, der seine Arbeit mit teils zweifelhaften Anekdoten und Zivilisationstheorien schmückt.¹⁰⁰ Die Rezeption der Antike findet vor allem in diesem künstlerischen, philosophischen Teil statt, wobei sich Fakt und Fiktion zuweilen vermischen. Die diesbezüglichen Einschübe nehmen verhältnismäßig wenig Raum im Gesamtwerk ein, aber umso ausdrucksstärker sind sie formuliert und platziert.

Gleich zu Beginn versucht Lugones das imperialistische Vorgehen der europäischen Einwanderer gegen Indigene im 19. Jahrhundert mithilfe eines antiken Erbes zu legitimieren und erweiterte dadurch die am Ende des Werks zitierte, faktische Kriegsrhetorik von Roca und anderen Politikern. Für Lugones befand sich sein Land auf einer zivilisatorischen Mission, deren Wurzeln im paganen Römischen Reich lagen und die im Nachgang vom römischen Katholizismus fortgeführt wurde:

„De este modo, pues, no hay civilización completa sin latinidad; o mejor dicho, la civilización es cosa romana como la ciudadanía de idéntico sentido esencial; y por lo mismo, también, el cristianismo perfecto es el católico romano.“¹⁰¹

100 Bei der Sammlung seines Materials konnte er eigentlich Informationen aus erster Hand beziehen. Er hatte Roca Zeit seines Lebens mehrere Male getroffen, unter anderem bei seiner Reise nach Paris im Jahr 1911: Lugones (1994) 18.

101 Lugones (2012) 125.

Es gibt daher keine vollständige Zivilisation ohne Latinität; besser gesagt, die Zivilisation ist eine römische Angelegenheit, genauso wie die Bürgerschaft mit identischem Grundsinn. Deshalb ist auch das vollkommene Christentum das römisch-katholische (Ü: Verf.).

Der ehemalige Kolonialherr Spanien war seiner Meinung nach trotz seiner ethnischen Diversität der größte Träger der Latinität, da am königlichen Hofe römisches Recht, der Sprachgebrauch römischer Kaiser, genauer gesagt der Geist der Antike fortlebte.¹⁰² Die Bildung und Sozialisation nach dem griechisch-römischen Vorbild machte für ihn die Größe einer Person und eines Volkes aus und weniger ihre direkte Herkunft und Geburt.¹⁰³ Er verehrte die berühmten Konquistadoren und Missionare Álgvar Núñez, Pizarro, Cortés, Francisco Solano und Ruiz de Montoya, die angeblich seinem ebenfalls ethnisch diversen Land Anteil an der Herrlichkeit haben ließen.

Lugones griff hierdurch das Narrativ einer höheren Zivilisation auf, das die Spanier seit der frühen Kolonisation selbst verbreitet hatten. Sie stellten dabei die europäischen Immigranten an die Spitze einer sozialen Hierarchie und ordneten Kreolen, besiegte und unbesiegte Indigene sowie Sklaven mit Abstufungen unter.¹⁰⁴ Im Gegensatz zu Argentinien hatten die anderen lateinamerikanischen Nationen bereits vor der Zeit ihrer jeweiligen Unabhängigkeit (1810–1825) die indigenen Territorien in ihr Herrschaftsgebiet weitgehend integriert und bei der postkolonialen Bildung nationaler Identitäten die faktische kulturelle Heterogenität von Europäern, Kreolen, Afrikanern und Indigenen früher akzeptiert. Die alte spanische Sozialhierarchie wurde in neue nationale Klassensysteme umgewandelt.¹⁰⁵ Dabei belegten weiße Kreolen in der Regel die Oberklasse und die Indigenen eine diskriminierte Unterklasse.¹⁰⁶ Im Lauf der Zeit adaptierten die Indigenen in vielen Regionen die Lebensweise der Oberklasse und vermischten sich mit dieser. Deren Nachfahren (*mestizos*), die im frühen 20. Jahrhundert meist der mittleren oder gehobenen Klasse angehörten, verstanden sich

102 Vgl. Lugones (2012) 125–126. Siehe auch Lugones (1917) 7–11. Im 19. Jahrhundert betrachtete sich Spanien neben Frankreich als Hüter der ‚lateinischen Rasse‘: Rinke (2014) 82.

103 Vgl. König (2006) 569–570.

104 Vgl. Hund (2007) 61–68; Rinke (2014) 38–40, 62.

105 Stavenhagen (1992) 421–423.

106 Stavenhagen (1992) 424–426.

zunehmend als die Träger der nationalen Kultur und des wirtschaftlichen Fortschritts.¹⁰⁷ Die Idealisierung des ‚gemischten‘ *mestizo* in den 1920er und 1930er Jahren trieb Programme zur weiteren *mestizaje* (Vermischung) der verbliebenen, angeblich kulturell rückständigen Indigenen an und bildete damit einen Gegenentwurf zur Idee der rassischen Reinheit im faschistischen Europa.¹⁰⁸ Mit regionalen und historischen Unterschieden hatte die von den Spaniern praktizierte, kulturelle Abwertung aufgrund von rassistischen Ansichten bis ins neuzeitliche Lateinamerika fortbestanden. Barbaren- und Wildenstereotypen vermischten sich mit einer biologischen Komponente, da ein bestimmter Zivilisationsstatus einer Gruppe mit ähnlicher Hautfarbe zugeschrieben wurde.¹⁰⁹

Im Gegensatz zum Programm der *mestizaje* in vielen lateinamerikanischen Ländern wurde im Argentinien des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein *blanqueamiento* (Aufhellung) betrieben.¹¹⁰ Da die europäischstämmige, weiße Bevölkerung die Mehrheit bildete und der lang andauernde Eroberungskampf ein Arrangement zwischen den Kulturen erschwerte, erhielten die Indigenen bei der Identitätsbildung und im nationalistischen Denken der Argentinier keinen prominenten Platz. Stattdessen behielt die weiße Bevölkerung, die durch die Masseneinwanderung aus Europa um 1900 stark anwuchs, primär das Bewusstsein, im Kontrast zu anderen lateinamerikanischen Bevölkerungen weiterhin von den europäischen ‚Schiffen‘ abstammen, und initiierte eine ähnliche soziale Integration der *mestizos*, Indigenen und weiterer Gruppen erst im späten 20. Jahrhundert.¹¹¹ Vor allem der argentinische Präsident Sarmiento träumte von einer homogenen *blanquedad* (Weißheit) seiner zivilisierten Bevölkerung und wollte vermehrt weiße Nordeuropäer in sein Land holen.¹¹² Sein Buch *Facundo: Civilización y Barbarie* (1845), das seine rassistischen Ansichten wiedergibt, fand eine breite Leserschaft und prägte die vom Darwinismus beeinflussten, politischen Vorstellungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhun-

¹⁰⁷ Stavenhagen (1992) 427–428.

¹⁰⁸ Stavenhagen (1992) 428.

¹⁰⁹ Eine allgemeingültige Definition von Rassismus ist angesichts seiner verschiedenen Formen nicht möglich. Zu den Formen: Hund (2007) 120–126.

¹¹⁰ Vgl. Corti (2010) 11–12.

¹¹¹ Vgl. Bartolomé (1987); Segato (1999); Lozano (2005) 609–616.

¹¹² Vgl. Corti (2010).

dert.¹¹³ Neben den von Sarmiento gewünschten Nordeuropäern wanderten viele Menschen aus Südeuropa ein, die nicht selten dunklere Hauttöne und Haarfarben aufwiesen. Von einer phänotypischen Homogenität nach der Vorstellung Sarmientos konnte keine Rede sein. Der *blanqueamiento* blieb bis in die 1930er Jahre ein wichtiges politisches Ziel der argentinischen Regierungen, das zur Assimilierung und dem Verschwinden von vielen indigenen und afroamerikanischen Familien führte.¹¹⁴ Die Rassenlehre der Nationalsozialisten konnte sich allerdings selbst unter den faschistischen Gruppen Argentiniens kaum etablieren, da die Deutschen die mehrheitlich nicht-nordischen Kreolen des Landes geringschätzten und zum Teil öffentlich herabwürdigten.¹¹⁵ Wenn Lugones in seinem Werk *El Payador* (1916) von einer *raza argentina* sprach, die besser als andere, in Argentinien lebende ‚Rassen‘ sei, meinte er mit diesem Begriff die weiße, europäischstämmige Bevölkerung, die seines Erachtens eine höhere Zivilisation in sich trug.¹¹⁶

Nachdem der Dichter in der *Historia de Roca* Spanien als den größten Träger der Latinität bezeichnet hatte, aber sein Land nicht länger Teil des spanischen Kolonialreichs war, musste er zeigen, dass die höhere Zivilisation trotzdem noch in Argentinien vorhanden war. Daher konzentriert er sich in der darauffolgenden Erzählung auf den antiken Ursprung der Zivilisation, in der er die unmittelbare Vergangenheit und den anhaltenden Auftrag seines Volkes erkannte.¹¹⁷ In diesem Zusammenhang zitiert er die Senatsformel „*parcere subiectis et debellare superbos*“¹¹⁸, die die römische Ideologie seit dem 2. Punischen Krieg widerspiegelte.¹¹⁹ Die genauen Worte äußerte Anchises in Vergils Aeneis, der unter

113 Vgl. Zimmermann (1992); König (2006) 532–533. Auch das Werk *Bases y puntos de partida para la organización política de la República Argentina* (1852) des Juristen Juan Bautista Alberdi wirkte sich auf die Geisteshaltung von Politikern aus und vermittelte ihnen, ein Fortschritt der Nation sei mit dem Erhalt des autochthonen Erbes nicht möglich: Vgl. Rinke/Fischer/Schulze (2009) 88–90, Q49.

114 Vgl. Frigerio (2008).

115 Vgl. Newton (1992) 135–136.

116 Vgl. Pérez Carrasco (2017) 220–221, 226.

117 Vgl. Lugones (2012) 126–127.

118 Lugones (2012) 126.

119 Zur Formel: Linderski (1995) 457–458.

diesem Credo den Römern eine glorreiche Zukunft prophezeite.¹²⁰ Lugones verherrlichte mit diesem Vers nicht nur seine Nation und Zivilisation. Darío hatte sich nämlich in die Rolle des Anchises begeben, um seinen begnadeten Protegé als Marcellus, den Enkel des Augustus, zu loben, der in der Unterwelt auf seine glanzvolle Rückkehr in die Oberwelt wartete.

*„Listo para todos los combates, apolíneo, hercúleo, perseico, davídico, ello trasmutado en sangre neomundial, su iniciación en la orden del Arte queda como un acontecimiento en la historia del pensamiento hispanoamericano, y no es uno de mis menores orgullos del haberme tocado ser, en días floridos, Anquises del tal Marcelo.“*¹²¹

Bereit für alle Kämpfe, apollinisch, herkulisch, persisch, davidisch, dies in neuweltliches Blut verwandelnd, seine Einweihung in den Orden der Kunst bleibt ein Ereignis in der Geschichte des hispanoamerikanischen Denkens, und es ist nicht mein geringster Stolz, in blühenden Tagen Anchises des besagten Marcellus gewesen zu sein (Ü: Verf.).

Zwar lässt sich nicht sicher belegen, dass Lugones mit dem Aeneis-Vers auf sein eigenes Wirken und seine Beziehung zu Darío anspielte, aber es ist nicht auszuschließen. Denn Veres betont, dass sich der Dichter allen literarischen Genres mit dem Ziel näherte, die Rolle eines kulturellen Genies zu präsentieren und dieses auch tatsächlich vorhanden war, wenn man an das Wissen in Griechisch, Latein, Philosophie, Mythologie oder vergleichende Geschichte denkt, das für die Abfassung einiger seiner Werke erforderlich war.¹²²

Anders als am Ende der Biographie fehlt an dieser Stelle ein direkter Verweis auf das Gegenbild der beschriebenen Zivilisation. Lugones' rassistische Einstellung war der Leserschaft bereits aus seinen anderen Werken bekannt. Bei einer Rede über die Persönlichkeit Rocas im Jahr 1926 sagte er:

*„La idea del ataque a fondo, para suprimir la frontera y la beligerancia con el salvaje; la anulación de este último, no sólo como enemigo, sino como obstáculo al progreso nacional; [...] eso sí, fue obra de Roca.“*¹²³

120 Verg. Aen. 6,853.

121 Darío (1950b) 992. Dazu: Salazar Anglada (2005) 131.

122 Veres (2003) 1135.

123 Lugones (2012) 281.

Die Idee des tiefgreifenden Angriffs, um die Grenze und die Feindseligkeiten mit dem Wilden zu beenden; die Ausschaltung des Letzteren nicht nur als Feind, sondern als Hindernis für den nationalen Fortschritt; [...] Das war die Tat von Roca (Ü: Verf.).

In der *Historia de Roca* deutet er dieselbe Haltung allerdings früh an, als er auf die Probleme seiner Nation zu sprechen kommt:

*„Pero todavía más ardua fue en la tierra argentina por la escasez de recursos, que afligiéndola con singular pobreza entre todas las de América, impuso al hombre mayor esfuerzo y sobriedad, y por lo indómito de sus indios, que prolongaría la guerra de ocupación, concluida hacia 1600 para el resto del Continente, hasta el último quinto del siglo decimonono. Austeridad que prepararía, como el ayuno precedente a la toma de armas del paladín, para la empresa libertadora de nuestros padres.“*¹²⁴

Aber noch schwieriger gestaltete sich die Situation aufgrund des Ressourcenmangels im Land Argentinien, das mit einer einzigartigen Armut unter allen in Amerika gelegenen Ländern zu kämpfen hatte. Dies zwang die Menschen zu größeren Anstrengungen und zu Entbehrung. Die Unbeugsamkeit ihrer Ureinwohner verlängerte den Besatzungskrieg, der für den Rest des Kontinents um das Jahr 1600 herum endete, bis zum letzten Fünftel des neunzehnten Jahrhunderts. Diese Entbehrung bereitete, wie das Fasten vor dem Waffengang des Paladins, den Befreiungskampf unserer Vorfahren vor (Ü: Verf.).

Für Lugones zwangen ein Ressourcenmangel sowie die resistenten Indigenen die Nation lange zu Austerität und zu einem Entwicklungsrückstand im Vergleich zum Rest des Kontinents. Dennoch erkannte er in dem anhaltenden Kampf gegen die indigene Bevölkerung einen positiven Nebeneffekt, da angeblich die Argentinier auf den Unabhängigkeitskrieg vorbereitet wurden. Dieser Krieg hatte seines Erachtens gezeigt, dass in lateinamerikanischen Ländern analog zur Antike große Staatsmänner immer auch Feldherren gewesen seien:¹²⁵

„En concepto romano, y por esto no menos significativo para la presente latinidad, el estadista completo también ha de ser general; como que emperador quiere decir co-

124 Lugones (2012) 126.

125 Lugones (2012) 126–127.

mandante en jefe. Tal fuéronlo, y excelentes, Marco Aurelio el filósofo, Justiniano el codificador, y asimismo lo entendía Sarmiento para quien, como latinos: ‚formamos parte integrante del Imperio Romano‘, cuando apreciaba con tanto celo sus galones. Pues de más lejos viene, siendo esencial en la índole grecolatina, y baste recordar, a propósito, que Pericles fue brillante general, con lo que, al integrarse aquélla en la civilización cristiana, gloria del mundo, su esclarecimiento resulta un verdadero título de nobleza para las naciones de tan ilustre prosapia.“¹²⁶

Nach römischem Verständnis und daher nicht weniger bedeutsam für die heutige lateinische Welt, sollte ein vollendeter Staatsmann auch ein General sein; denn Imperator bedeutet Oberbefehlshaber. So waren sie es und hervorragende: Marcus Aurelius, der Philosoph, Justinian, der Kodifizierer, und genauso verstand es Sarmiento, der seine Orden schätzend sagte: Als Lateinamerikaner ‚sind wir ein integraler Bestandteil des Römischen Reiches‘. Dieser Gedanke geht noch weiter zurück und ist wesentlich für die griechisch-lateinische Natur. Es genügt übrigens zu erwähnen, dass Perikles ein brillanter General war. Wenn man sich in die christliche Zivilisation, den Stolz der Welt, integriert, wird ihre Verherrlichung zu einem wahren Adelstitel für Nationen von so illustrem Geschlecht (Ü: Verf.).

Der an dieser Stelle platzierte historische Vergleich macht deutlich, dass Lugones auf Rocas spätere Karriere anspielte. Dieser bekleidete nämlich zum Zeitpunkt der Wüstenkampagne sowohl die Position eines Generals als auch das Amt des Kriegsministers, ehe er im Nachgang zweimal Präsident wurde.¹²⁷

In den nächsten Kapiteln verschwindet die Antikenrezeption fast gänzlich. Lugones schreibt ausführlich über die angebliche Überlegenheit der christlichen Religion und lateinischen Zivilisation, von der einige *pueblos originarios* außerhalb der ‚unfruchtbaren Wüste‘ dank jesuitischer Missionare früh profitiert hätten.¹²⁸ Er legt ferner die Werte zivilisierter Familien dar, zu denen verschiedene Kardinaltugenden wie der von Horaz gelobte Anstand gehörten.¹²⁹ Mit der Rückkehr zur Person Roca mehrten sich wieder die Verweise auf antike Vorbilder.

¹²⁶ Lugones (2012) 127.

¹²⁷ s. u.

¹²⁸ Bereits auf der *Conferencia política leída en el teatro Victoria* (1903) hielt Lugones eine Rede, auf der er seine Verachtung für *la semibárbara federación*, die zu sehr von Indigenen bevölkert sei, preisgab: Vgl. Lugones (2012) 256.

¹²⁹ Vgl. Lugones (2012) 131–132.

Zunächst hält der Dichter fest, dass der General aus einem hervorragenden Haus stammte und damit ideale Voraussetzungen für seine glorreiche Zukunft erhalten hatte.¹³⁰ An dessen Beispiel bemüht sich Lugones die Vorstellung einer gott- und naturgegebenen *predestinación* mit seiner vorherigen Annahme, dass lediglich Erziehung und Kultur eine Person formen, zu vereinen. Im Kern verbindet er dabei die Idee einer Vorherbestimmung mit der steten Forderung nach individueller Leistung, die zur Realisierung von außergewöhnlichen Taten führt:¹³¹

„Si la personalidad del que estudiamos se explica ya bastante por su prosapia, merece análoga consideración el voto profético que lo dedicó a la Patria en la misma participación de su nacimiento, cuando la animosa madre la escribía con el regocijo de haber tenido aquel varón ,a quien llamaremos Julio, por ser el mes glorioso, y Argentino porque confiamos que será como su padre un diligente senador de la Patria‘ ¿No está eso de bien puesto que parece un epígrafe romano, inclusive la coincidencia cesárea en la advocación del mes imperial, y el concepto del patriótico deber referido al modelo paterno, como por definición – patria deriva de pater, tris: padre –, hasta parecer todo ello intencional de tan exacto?“¹³²

Wenn die Persönlichkeit dessen, den wir genauer betrachten, bereits durch seine Abstammung recht gut erklärt wird, verdient dann nicht ähnliche Überlegung auch die prophetische Voraussage, die dieser der Heimat widmete, als er an ihrer Entstehung teilnahm? Die mutige Mutter schrieb voller Freude darüber, diesen Sohn bekommen zu haben, den wir Julio nennen werden, weil er im glorreichen Monat geboren wurde, und Argentino, weil wir darauf vertrauen, dass er wie sein Vater ein eifriger Senator der Heimat sein wird. Ist das nicht so gut gesetzt, dass es wie eine römische Inschrift erscheint, einschließlich der caesarischen Namensgebung des kaiserlichen Monats, und des Konzepts der patriotischen Pflicht in Bezug auf das väterliche Modell, wie die Definition besagt – Vaterland stammt von pater, tris: Vater ab –, bis alles erscheint, dass es exakt so beabsichtigt ist? (Ü: Verf.)

In der Namensgebung drückten Rocas Eltern einerseits mit *Julio* die Freude an der Unabhängigkeitserklärung Argentinien am 09. Juli 1816 aus und ande-

¹³⁰ Vgl. Lugones (2012) 132–133.

¹³¹ Vgl. Lugones (2012) 132, 143, 154, 189, 278.

¹³² Vgl. Lugones (2012) 143.

rerseits mit *Argentino* die Hoffnung, der Sohn möge wie der Vater ein großer Staatsmann werden. Aus diesem Umstand konstruiert Lugones im obigen Abschnitt eine schicksalhafte Fügung, dass Roca in dem Monat geboren wurde, der nach C. Julius Caesar benannt ist, und dieser nun nach dem Vorbild römischer *patres* den Staat hüten sollte.

Mit Caesar hatte der Dichter eine lang etablierte Orientierungsfigur gewählt. Seit der Antike war er als militärisches Genie und Begründer eines Imperiums mit monarchischen Zügen bekannt und inspirierte Staatslenker, Militärs und Philosophen mehrheitlich europäischer Herkunft. Mit der Aufklärung geriet vor allem unter Philosophen auch das negative Bild des gewalttätigen Generals und Tyrannen in den Vordergrund.¹³³ Die französischen Kaiser Napoleon I. und Napoleon III., die sich offen an Caesars Lebenswerk und seinen politischen Ideen maßen, wurden von Gegnern als Negativbeispiele von caesarischem Größenwahn herangezogen.¹³⁴ Zunächst gleichbedeutend mit Bonapartismus entwickelte sich der Begriff des Caesarismus zu einer Analysekategorie für autokratische Herrschaftsformen, die sich mithilfe der Zustimmung breiter Volksmassen legitimieren.¹³⁵ Unter den europäischen und europäischstämmigen Militärs des 19. und 20. Jahrhunderts dominierte weiterhin ein positives, meist imperialistisch motiviertes Bild von Caesar. Seine Kriegsführungsprinzipien waren hochangesehen und gehörten daher zum Unterrichtsmaterial in Schulen und Akademien.¹³⁶ Der deutsche Kaiser Wilhelm II. wollte wie dieser Gallien, also Frankreich, erobern, aber auch der US-amerikanische General George S. Patton nahm Caesar als persönliches Vorbild wahr.¹³⁷ Da der antike Feldherr für faschistische Bewegungen in Europa eine wichtige Bezugsperson geworden war, hielt sich dessen Rezeption unter den Antifaschisten in den USA in der Mitte des 20. Jahrhunderts in

133 Tatum (2017).

134 Vgl. Hemmerle (2006); Nicolet (2009). Beide waren der Ansicht, dass Caesar als General kein Modell für die neuzeitliche Kriegsführung darstellte. Napoleon I. empfand ihn als zu unvorsichtig und schlecht vorbereitet. Seine Qualitäten als Person und die generell dargestellten Prinzipien der Kriegsführung waren allerdings weiterhin gefragt: Vgl. Wintjes (2006) 277–279.

135 Tatum (2017).

136 Vgl. Wintjes (2006) 280.

137 Vgl. Wyke (2012) 81, 129.

Grenzen.¹³⁸ Rechtskonservative wie Patton bis hin zu Faschisten wie der Militärgeheimdienstchef Charles Willoughby trotzten dieser Zurückhaltung.¹³⁹ Die Nationalsozialisten betrachteten auf der Suche nach einem ‚Führer‘ deutscher Couleur in der Antike eher Perikles und Augustus als Vorbilder und mieden Caesar, weil seine Verleihung von Privilegien an Juden und seine sonstigen Kontakte zu ihnen kritisch gesehen wurden.¹⁴⁰ Der Faschist Lugones orientierte sich weniger an den deutschen Bemühungen als an den italienischen, wo im Rahmen der *romanità* Caesar und Mussolini als Rebellen gegen die alte Ordnung und Errichter personaler Herrschaftsformen propagandistisch vermischt wurden.¹⁴¹ Der *duce* hatte angeblich mit dem Marsch auf Rom seinen Rubikon überschritten und stand als Anführer eines wahrhaft vereinten italienischen Weltreichs davor, römische Tugend und Zivilisation in fremde Länder zu tragen.¹⁴² Auch wenn Lugones in der *Historia de Roca* nicht direkt auf Italien oder Mussolini verweist, sind die Parallelen seines tugendhaften Helden, der die lateinische Zivilisation antiken Ursprungs verbreitet, erkennbar.

Der caesarische Geburtsmonat sollte jedoch nicht allein richtungsweisend sein. Lugones hatte Roca bereits auf einer Konferenz im Jahr 1903 mit einem Gedicht des spätantiken Autors Claudian gepriesen und als Gesegneten des Zeus dargestellt.¹⁴³ Gemäß eigenen Annahmen musste Lugones aber zeigen, dass der General seine spätere exzeptionelle Stellung nicht durch Zufälle und göttlichen Willen bekommen, sondern sie durch eigene Ambitionen, Leistungen und gute Erziehung verdient hatte.

Dahingehend passend legt er in der *Historia de Roca* im Anschluss an die Familiengeschichte die klassisch-humanistische Bildung dar, die der spätere Präsident während seiner Offizierslaufbahn erwarb.

138 Vgl. Wyke (2012) 101–129.

139 Vgl. Willoughby (1939) 26.

140 Chapoutot (2014) 276.

141 Vgl. Canfora (2009) 435–440; Wyke (2012) 104–106.

142 Visser (1992) 6, 8, 15; Nelis (2007) 405 – 407.

143 Vgl. Lugones (2012) 268. Es handelte sich hierbei um Claud. carm. 22,39–40: „*nec parvi frutices iram meruere Tonantis: ingentes quercus, annosas fulminat ornos.*“ (kein Fruchtbäumen verdient des gewaltigen Donnerers Rache, der mit dem Blitz Eichriesen und älteste Eschen zerschmettert [Ü: von Wedekind]).

„... hasta durante las más rudas campañas de su milicia, cuando, a usanza romana, que por cierto conocía bien, aprovechaba sobre la página de tal cual clásico, traído de bagaje, sus vísperas de batalla.“¹⁴⁴

... sogar während der härtesten Feldzüge seines Militärdienstes, wenn er, nach römischem Brauch, den er gut kannte, sich die Vorabende der Schlacht aus den Seiten bestimmter Klassiker, als Reisegepäck mitgebracht, zunutze machte (Ü: Verf.).

„De modo que cuando al hojear las clasificaciones del alumno Roca, lo hallamos por lo común sobresaliente o bueno con voto de tal en todos los ramos, sabemos a ciencia cierta que fue sólida la base de su instrucción. Así, sobretudo, en la gramática y el latín que tanto prueban la voluntad como el discurso.“¹⁴⁵

Wenn wir beim Durchblättern der Bewertungen des Schülers Roca ihn normalerweise als herausragend oder gut mit solchen Bewertungen in allen Fächern finden, wissen wir daher mit Sicherheit, dass sein Unterricht eine solide Grundlage hatte. Vor allem in Grammatik und Latein, die sowohl den Willen als auch die Redegewandtheit so sehr belegen (Ü: Verf.).

„Siendo interesante, por lo menos, consignar que el mejor resultado de sus estudios correspondió al latín, o sea la asignatura más ardua, durante todo el trienio. De ahí, a no dudar, la predilección que siempre manifestó por Plutarco y por Virgilio.“¹⁴⁶

Es ist zumindest interessant anzumerken, dass sein bestes Ergebnis im Latein erzielt wurde, also dem anspruchsvollsten Fach, während des gesamten dreijährigen Studiums. Daher zweifellos seine Vorliebe, die er immer für Plutarch und Vergil zeigte (Ü: Verf.).

„A su tienda estudiosa, donde el jefe del Estado Mayor había encontrado una vez, Tito Livio, si no fue César, en mano, llególe la designación de segundo jefe del batallón Salta en plantel, propuesta por aquel superior al generalísimo, para quien, letrado como era, no hubo mejor recomendación que el recuerdo oportuno de ese episodio ejem-

144 Lugones (2012) 145.

145 Lugones (2012) 151.

146 Lugones (2012) 156.

*plar. Autodidacta él, y entroncada a la misma cepa de bronce su erudición asombrosa, el sabor clásico viene solo en esta anécdota de varones de Plutarco.*¹⁴⁷

In seinem gelehrsamem Zelt, wo ihn der Chef des Generalstabs einmal mit Titus Livius in der Hand, wenn es nicht Caesar war, angetroffen hatte, erreichte ihn die Ernennung zum stellvertretenden Gruppenleiter des Salta-Bataillons. Diesen Vorschlag hatte sein Vorgesetzter dem obersten General übermittelt, für den es, gelehrsam wie er war, keine bessere Empfehlung gab als die sachdienliche Erinnerung an diese beispielhafte Episode. Er war Autodidakt und seine erstaunliche Gelehrsamkeit mit dem gleichen bronzenen Ursprung verbunden, dieser klassische Geschmack kommt allein schon in dieser Anekdote über Männer von Plutarch zum Ausdruck (Ü: Verf.).

Dieses überlieferte, gewissenhafte humanistische Studium hat sicherlich einen wahren Kern. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert genossen die Parallelbiographien Plutarchs generell große Beliebtheit unter jungen Militärs, Politikern und Geschäftsleuten, die darin eine Orientierung für ihre Lebensführung suchten.¹⁴⁸ Vergil wurde bereits seit Beginn der spanischen Kolonisation in Lateinamerika breit rezipiert und inspirierte Borges zu seinem Drama *El Aleph* (1945).¹⁴⁹ Es war nicht unwahrscheinlich, dass Roca einige antike Autoren regelmäßig gelesen hat, aber möglicherweise verband Lugones die verschiedenen Traditionen der Rezeption in seiner Figur. Wahrscheinlich hatte der Dichter das tatsächliche Studium nach dem Topos eines gebildeten Offiziers und Kolonialisten umgeformt, sodass seine eigene Vorstellung einer idealen Bildung erfüllt war. Da er seine verwendeten Quellen nicht angibt und oft selbst die älteste erhaltene Überlieferung darstellt, lassen sich viele Berichte außer den Zitaten, die aus noch heute zugänglichen Zeitungsbeiträgen und Regierungsdokumenten stammten, nicht überprüfen. Zum Beispiel erläutert Lugones nicht, warum seines Erachtens aus Rocas Lateinstudium eine Vorliebe für den eigentlich auf Griechisch schreibenden Plutarch entstand.¹⁵⁰ Vor allem die Historizität der Beförderungsgeschichte

147 Lugones (2012) 167.

148 Vgl. Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b) 10–11.

149 Vgl. Laird (2014).

150 Vielleicht lag Roca eine ältere lateinische Edition des altgriechischen Originaltextes vor.

ist umstritten. Sie erinnert stark an den antiken Topos eines tugendhaften und gelehrsamten Feldherrn, der tagsüber Feinde bekämpft und in der Nacht studiert.¹⁵¹ Einige spätere Werke über Roca berichten von der Zeltszene in ähnlicher Form, aber die Lugonische Biographie hatte wahrscheinlich als Vorlage gedient.¹⁵² In dieser Geschichte zeigte Lugones, dass für ihn nicht nur eine klassische Schulbildung wertvoll war, sondern in Bezug auf den obersten General auch eine autodidaktische, wenn diese zu einem ‚klassischen Geschmack‘ führte. Diese Sichtweise überrascht nicht, da der Dichter selbst die Schule in der argentinischen Stadt Córdoba nicht abgeschlossen und sich weitere Inhalte im Eigenstudium in Buenos Aires beigebracht hatte. Die zitierte Anekdote bot allerdings kein unrealistisches Szenario, denn unter der politischen Elite Argentiniens waren Autodidakten keine Seltenheit. Der gebildete Sarmiento, den Lugones ebenso in die Tradition antiker Helden gestellt hatte, hatte sich viel Wissen selbst angeeignet.¹⁵³

In der *Historia de Roca* fährt Lugones mit den Bestleistungen im Felde fort, sodass sich angeblich die triumphalen Lorbeeren für die kommenden Eroberungen des ‚Auserwählten‘ schon abzeichneten.¹⁵⁴ Er schreibt weiter über den Aufstieg seines jungen Helden in der Militärhierarchie, der sich in der *Guerra de la Triple Alianza* so sehr verdient gemacht hatte, dass er währenddessen mit 22 Jahren zum Hauptmann und mit 23 zum Major ernannt wurde.¹⁵⁵ Da die militäri-

151 Der spätantike Historiker Ammian schreibt, dass der römische Kaiser Julian nach dem Kampf gegen die Alamannen in sein Zelt zurückkehrte und gewöhnlich, wie bereits Alexander der Große, seine Nacht für Ruhe, Staatsaffären und musische Anliegen dreiteilte: Amm. 16,5,4–8.

152 Vgl. Rivero Astengo (1944) 72–73. Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b, 45) führen als weitere Beispiele das Vorwort des O. R. Amadeo in Lugones' Werk (1938, 30–31) und die Novelle *Soy Roca* (1989, 46) des Schriftstellers F. Luna an. Amadeo hatte zur Anfertigung des Prologs das Buch vollständig gelesen und ging mit seinem Inhalt relativ unkritisch um; Lunas Werk eignet sich nicht als Beleg für die Historizität dieser Episode, da es fiktionale Elemente beinhaltet (s. u.). Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b, 45) spekulieren, dass die Geschichte von Roca selbst oder seinem Vorgesetzten Juan A. Gelly y Obes stammen könnte.

153 Vgl. Ocampo López (2000) 14–18.

154 Vgl. Lugones (2012) 157.

155 Vgl. Lugones (2012) 167. Sein Vater, Oberst Roca, starb zusammen mit zwei seiner Brüder, die ebenfalls am Krieg teilnahmen, an den stark verbreiteten Seuchen.

sche Brillanz anhielt, stieg er am Ende des Krieges in den Rang eines Obersts (*coronel*) auf.¹⁵⁶

Die Bezüge auf die Antike nehmen im weiteren Verlauf des Werks wieder ab. Erst als sich Lugones den großen inneren Konflikten vor der Präsidentschaft des Nicolás Avellaneda (1874–1880) widmet, kommt er auf das Römische Reich zu sprechen:

*„La causa está en que, conforme a la índole latina, el gobierno representativo es para nosotros encarnación individual y ejecutiva, no principalmente parlamentaria como lo prescribe la Constitución, copiándolo de un país anglosajón y protestante. Tal, en Roma, el emperador, que como dice Mommsen con propiedad, era ,el hombre de confianza del pueblo‘; su representante por antonomasia.“*¹⁵⁷

Der Grund dafür liegt darin, dass gemäß unserer lateinischen Natur das repräsentative Regierungssystem für uns eine individuelle und ausführende Verkörperung ist, nicht hauptsächlich eine parlamentarische, wie es die Verfassung vorschreibt, die dies von einem angelsächsischen und protestantischen Land übernimmt. Ähnlich war es in Rom mit dem Kaiser, der, wie Mommsen treffend sagt, der Vertrauensmann des Volkes war; sein Repräsentant schlechthin (Ü: Verf.).

Lugones mokiert sich über den Parlamentarismus, der zu einem lateinischen und katholischen Land wie dem seinen nicht passen würde. Stattdessen solle ein argentinischer Präsident wie ein römischer Kaiser als Vertrauensmann des Volkes herrschen und dessen gewählte Repräsentanten übergehen.¹⁵⁸ Als Leitfigur für dieses Konstrukt einer demokratischen Diktatur in lateinischer Tradition identifizierte er in mehreren Zeitungsbeiträgen für *La Nación* Mussolini.¹⁵⁹ An dieser Stelle der Biographie richtete sich die Verfassungskritik speziell an den ersten Präsidenten des Landes Bartolomé Mitre (reg. 1862–1868) und seine Anhänger im Parlament, die ihre Wahniederlage im Jahr 1874 nicht anerkannten

156 Vgl. Lugones (2012) 172–173, 189.

157 Lugones (2012) 198.

158 Seine Verachtung für demokratische Elemente und die Forderung zur Rückbesinnung auf die römische Kaiserzeit äußerte er bereits im Jahr 1903 öffentlich: Vgl. Lugones (2012) 257–258.

159 Vgl. Lugones Allub (1980) 1110; Spektorowski (1996) 97–98.

und eine Revolution bzw. einen Bürgerkrieg gegen den angeblichen Wahlbetrüger Avellaneda initiierten.¹⁶⁰ Im Dezember desselben Jahres endete der Aufstand bereits, weil der Stratege Roca die Feinde in der 2. Schlacht von Santa Rosa vernichtend schlug und den wichtigen Kommandeur José Miguel Arredondo gefangen nahm. In diesem Kontext versucht Lugones wiederum mit einer Anekdote Rocas antike Größe aufzuzeigen:

*„Sometido Arredondo a consejo de guerra sobre el tambor, como procedía y estaba ordenado, su ejecución era segura. Así opinaba el presidente con innegable rectitud y aconsejaba el tenaz rigor de Sarmiento. Pero Roca profesaba por índole, más aun que a designio, el principio romano de no extremar la victoria. Arredondo, al fin, habíasele rendido, y la generosidad del perdón nunca deshonra los laureles.“*¹⁶¹

Arredondo wurde einem Kriegsgericht unter Trommelklang unterworfen, wie es üblich und vorgeschrieben war, seine Exekution war sicher. So dachte der Präsident mit unbestreitbarer Rechtschaffenheit und befürwortete die unnachgiebige Strenge von Sarmiento. Aber Roca pflegte eher von Natur aus als aus Absicht das römische Prinzip, den Sieg nicht zu überreizen. Schließlich hatte sich Arredondo ergeben, und die Großzügigkeit der Vergebung entehrt niemals die Lorbeeren (Ü: Verf.).

Nach dem Grundsatz römischer *clementia* ließ Roca Arredondo nach Chile entkommen.¹⁶² Für seinen Triumph ernannte ihn Avellaneda zum *general*. Der Präsident erließ zudem einen Straferlass für die zahlreichen Revolutionäre, weshalb viele von ihnen, unter anderem Arredondo, in der wenig später folgenden Wüstenkampagne unter Roca dienten.

Die *conquista del desierto* ist die Klimax der Biographie und zugleich ihr letztes Kapitel, weil Lugones sie in seinem depressiven Zustand nicht fertigstellen konnte.¹⁶³ Kurz vor seinem Tod sagte er:

¹⁶⁰ Dazu: Gallo/Cortés Conde (1990) 61–70. Siehe auch: Amadeo (1936) 142–144.

¹⁶¹ Lugones (2012) 210.

¹⁶² Vgl. Lugones (2012) 210.

¹⁶³ Vgl. Lugones (2012) 211–251.

„No puedo concluir la Historia de Roca. Basta.“¹⁶⁴

Ich kann die Geschichte von Roca nicht fertigstellen. Schluss (Ü: Verf.).

Die Bedeutung dieses letzten Abschnitts geht aus den plötzlich weitaus zahlreicheren Details zu verschiedenen indigenen Völkern, militärischen Planungen und politischen Gedankenspielen hervor. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Wort- und Satzkorrekturen massiv zu, was auf einen stärkeren Perfektionsdrang bei eventuell gleichzeitiger mentaler Schwäche schließen lässt. Der Text besteht zu großen Teilen aus einer bis dahin im Werk nicht praktizierten Aneinanderreihung von Zitaten der wichtigsten argentinischen Generäle und Politiker. Lugones versucht diese einzuordnen und zu moderieren, wobei er vor allem seinen Helden Roca über mehrere Seiten zu Wort kommen lässt.¹⁶⁵

Dieser hatte sich häufig in Briefen, Regierungserklärungen und beim damals jungen konservativen Blatt *La Nación* zu seiner Kampagne geäußert. Dabei zeigte er die Denkweisen eines rationalen militärischen Strategen und zugleich eines wirtschaftlich geschickten Politikers, der stets den Nachbarn Chile im Auge behielt. Ferner hegte er erhebliche Ressentiments bis hin rassistische Ansichten gegenüber der indigenen Bevölkerung Zentralargentinien und erachtete sie im Vergleich zu der weißen, europäischstämmigen Bevölkerung als minderwertig. Alfonso Alsina, Rocas Vorgesetzter im Kriegsministerium, verachtete die Indigenen nicht weniger, aber anders als viele Militärs wollte er diese nicht mit einem groß angelegten Schlag punktuell besiegen, sondern an der bis dahin praktizierten stufenweisen Eroberungsstrategie festhalten. Diese zeichnete sich primär durch Befestigungsbauten entlang einer graduell vorgeschobenen Verteidigungslinie aus, die Siedlungs- und Agrarprojekte vor Angriffen schützen sollte. Die Linie dämmte gegenseitige Gewaltexzesse nicht ein und ließ den Hass weiteranstauen sowie Vernichtungsszenarien verstärken, die deutliche Ähnlichkeiten zur späteren NS-Ideologie aufwiesen.¹⁶⁶ Zudem gab die für überlegen gehaltene christliche Religion und Zivilisation der lateinamerikanischen Länder den Zeitgenossen aus der Führungsriege und dem Militär einen zweifelsfreien

¹⁶⁴ Lugones (1994) 32.

¹⁶⁵ Beispielhaft: Lugones (2012) 232–238.

¹⁶⁶ Vgl. Bayer (2010a); Delrio (2010).

Grund zur Unterwerfung und Beseitigung der Ureinwohner.¹⁶⁷ Bei der Planung der nächsten Linienverschiebung konsultierte Alsina daher seinen Untergebenen Roca, ob seine graduelle Strategie noch zu halten sei. Lugones gewährt Einsicht in die Überlegungen:

„El destinatario expuso en una larga carta la cuestión como él la entendía, planteándola sobre una completa descripción del terreno de su incumbencia y un concepto no menos acabado del carácter indígena, para prever el efecto contraproducente del avance gradual, la inminencia de los malones que, lejos de contener, suscitaría, y proponer en consecuencia con terminante decisión, hasta asumir toda la responsabilidad del caso, la solución definitiva. ‚A mi juicio – escribía – el mejor sistema de concluir con los indios, ya sea extinguiéndolos o arrojándolos al otro lado del Río Negro, es el de la guerra ofensiva, que es el mismo seguido por Rosas, que casi concluyó con ellos.‘ [...] Así, exento de los reparos que la correspondencia con el superior jerárquico imponían a la expresión de su propia entereza, consignaba en su libreta personal de apuntes: ‚¿Qué disparate la zanja de Alsina! Y Avellaneda lo deja hacer.‘ [...] ‚Si no se ocupa la pampa, previa destrucción de los nidos de indios, es inútil toda precaución y plan para impedir las invasiones.‘“¹⁶⁸

Der Empfänger erläuterte in einem ausführlichen Brief die Frage, wie er sie verstand, und stellte sie auf der Grundlage einer umfassenden Beschreibung des seiner Zuständigkeit unterliegenden Geländes und eines nicht weniger ausgereiften Konzepts des indigenen Charakters dar, um die kontraproduktive Wirkung des graduellen Vorrückens vorauszusehen, die anstelle von Eindämmung Überfälle der Indianer hervorrufen würde, und schlug dementsprechend mit äußerster Entschlossenheit, die volle Verantwortung für den Fall übernehmend, eine endgültige Lösung vor. Meiner Ansicht nach, schrieb er, ist das beste System, um mit den Indianern fertig zu werden, sei es durch Ausrottung oder Vertreibung auf die andere Seite des Río Negro, das der offensiven Kriegsführung, das ist das Gleiche, was Rosas verfolgt hat und das sie fast vernichtet hat. [...] Daher, befreit von den Vorbehalten, die die Korrespondenz mit einem höheren Vorgesetzten bei der Darstellung seiner eigenen Entschlossenheit auferlegte, notierte er in seinem persönlichen Notizbuch: Was für ein Unsinn, dieser Graben von Alsina! Und Avellaneda lässt ihn machen.

¹⁶⁷ Vgl. König (2006) 531–535; Carreras/Potthast (2010) 100–102; Valko (2010) 31–83.

¹⁶⁸ Lugones (2012) 218–219.

Wenn die Pampa nicht besetzt wird, nachdem die Nester der Indianer zerstört wurden, ist jede Vorsichtsmaßnahme und jedes Vorhaben zur Verhinderung von Invasionen nutzlos. (Ü: Verf.).

Nachdem Alsina im Jahr 1877 einer plötzlichen Krankheit erlag, ernannte Avellaneda Roca zum Nachfolger. Der neue Kriegsminister ließ das geplante Gesetz Nr. 947 zur Ausweitung der Grenzen bis zum Río Negro im Kongress verabschieden und ebnete dadurch den juristischen Weg für eine militärische ‚Reinigung‘ nach seiner Vorstellung. Gleichzeitig sollten auf diese Weise früh Käufer für die potenziellen Landgüter angezogen werden.¹⁶⁹ In den vorherigen Kongresssitzungen hatte Roca allerdings aus Angst vor dem Widerstand des ehemaligen Präsidenten und Oppositionellen Mitre noch betont, die Exekutive beabsichtige nicht „*exterminar a los indios, cuya reducción [...], por el contrario, reservando en su breve proyecto de ley tierras apropiadas con este objeto.*“¹⁷⁰

Wie die anderen politischen Wortführer zeigte der Kriegsminister kaum Anzeichen, antiken Vorbildern folgen zu wollen. Eine von ihm verfasste Beurteilung der in Zentralargentinien lebenden Völker sowie ihrer Bevölkerungszahlen und Merkmale erinnert stilistisch an Caesars *Commentarii de Bello Gallico*.¹⁷¹ Schadee stellte heraus, dass Caesars Schreibstil unter den militärischen Führern der Neuzeit oft imitiert wurde, um sich an den großen Feldherrn und dessen Reputation als Erbauer eines Staats anzulehnen.¹⁷² Dabei handelte es sich meist um Memoiren von höheren Militärs, was aber nicht zwingend ausschließt, dass Roca in seinem Überblick nicht ähnliches versuchte. Der US-amerikanische General Douglas MacArthur übernahm beispielsweise Caesars Stil in seiner Alltagskommunikation und sprach gewöhnlich in dritter Person von sich selbst.¹⁷³

169 Vgl. Morini (2007) 83–85; Bayer (2010b); Pieper (2023) 244.

170 Lugones (2012) 242: ... die Indianer auszurotten, sondern im Gegenteil ihre Reduzierung [...], indem sie [die Exekutive] in ihrem kurzen Gesetzesentwurf geeignete Ländereien für diesen Zweck reservierte (Ü: Verf.).

171 Lugones gibt dieses Schriftstück zum Teil wieder: Lugones (2012) 232–238.

172 Vgl. Schadee (2018) 318–319, 328–332.

173 Vgl. Manchester (1978) 110. MacArthurs Geheimdienstchef im 2. Weltkrieg und Ko-reakrieg sowie enger Vertrauter Charles Willoughby betrachtete Caesar ebenfalls als Vorbild: s. o.

Rocas primäres Ziel war aber nicht, in die Fußstapfen anderer zu treten, sondern den Zeitgenossen die Überlegenheit gegenüber den technologisch und zahlenmäßig schwachen ‚Wilden‘ auszumalen:

„Su número es insignificante, en relación al poder y a los medios de que dispone la Nación. Tenemos seis mil soldados armados con los últimos inventos modernos de la guerra, para oponerlos a dos mil indios que no tienen otra defensa que la dispersión, ni otras armas que la lanza primitiva, y, sin embargo, les abandonamos toda la iniciativa de la guerra permanciendo nosotros en la más absoluta defensiva, ideando fortificaciones, como si fuéramos un pueblo pusilánime, contra un puñado de bárbaros. [...] No hay argentino que no comprenda, en estos momentos agredidos por las pretensiones chilenas, que debemos tomar posesión real y efectiva de la Patagonia ...“¹⁷⁴

Ihre Anzahl ist unbedeutend im Vergleich zur Macht und zu den Mitteln, über die die Nation verfügt. Wir haben sechstausend Soldaten, ausgerüstet mit den neuesten Erfindungen der modernen Kriegsführung, um sie gegen zweitausend Indianer einzusetzen, die keine andere Verteidigung als die Zerstreuung haben, keine anderen Waffen als den primitiven Speer, und dennoch überlassen wir ihnen die gesamte Kriegsinitiative und bleiben selbst in der absoluten Defensive, indem wir Befestigungen entwerfen, als wären wir ein ängstliches Volk, gegen eine Handvoll Barbaren. [...] Es gibt keinen Argentinier, der nicht verstünde, dass wir, in diesem Moment von den chilenischen Ansprüchen bedrängt, tatsächlichen und effektiven Besitz von Patagonien ergreifen müssen (Ü: Verf.).

„Hasta nuestro propio decoro como pueblo viril nos obliga a someter cuanto antes, por la razón o por la fuerza, a un puñado de salvajes que destruyen nuestra principal riqueza y nos impiden ocupar definitivamente, en nombre de la ley, del progreso y de nuestra propia seguridad, los territorios más ricos y fértiles de la República.“¹⁷⁵

Selbst unser eigener Stolz als ein mannhaftes Volk zwingt uns, so bald wie möglich, sei es durch Vernunft oder durch Gewalt, eine Handvoll Wilder zu unterwerfen, die unseren wichtigsten Reichtum zerstören und uns daran hindern, im Namen des Ge-

¹⁷⁴ N. Avellaneda/J. A. Roca, Mensaje y Proyecto, 14. 08. 1878, in: Walther (1980), Anh. Nr. 13. Siehe auch: Rinke/Fischer/Schulze (2009) 54–56, Q32. Zu ausführlichen Erläuterungen und Zitaten der zentralen Persönlichkeiten: Vgl. Walther (1980) 427–561, 597–612.

¹⁷⁵ Lugones (2012) 233.

setzes, des Fortschritts und unserer eigenen Sicherheit, die reichsten und fruchtbarsten Gebiete der Republik endgültig zu besetzen (Ü: Verf.).

Im Vordergrund stand stets die Ausbreitung der eigenen Zivilisation und Religion auf indigene Siedlungsgebiete, deren Existenz als Sicherheitsrisiko betrachtet wurde, bei gleichzeitiger Suche nach wirtschaftlichem Potential.¹⁷⁶ Roca ließ zur Überzeugung weiterer Parlamentarier und Finanziers den Politiker Estanislao Zeballos binnen weniger Wochen das Buch *La conquista de quince mil leguas* (1878) schreiben, in dem dieser über die eigene Erforschung und Wirtschaftlichkeit jener ‚unzivilisierten‘ Gebiete referierte.¹⁷⁷ Tatsächlich sollten die eroberten Territorien die Agrar- und Fleischproduktion so sehr erhöhen, dass Argentinien große Mengen in das industrialisierte Europa exportieren und zum *granero del mundo* aufsteigen konnte.¹⁷⁸ Die langfristige Beseitigung der nach dem Feldzug verbliebenen Indigenen mittels ‚Aufhellung‘ war für Roca ebenfalls ein wichtiges politisches Ziel, wie er bei der Beurteilung des Araukaner-Volkes zeigte:

*„Han alcanzado un grado de civilización bastante elevado, respecto de las otras razas indígenas de la América del Sur, y su transformación se opera, como estamos viendo todos los días, de una generación a otra, cuando poderes previsores dedican un poco de atención. Su contacto permanente con Chile y la mezcla con la raza europea han hecho tanto camino, que estos indios casi no se diferencian de nuestros gauchos y pronto tendrán que desaparecer por absorción.“*¹⁷⁹

Sie haben im Vergleich zu anderen indigenen Rassen in Südamerika einen recht hohen Grad an Zivilisation erreicht, und ihre Umwandlung vollzieht sich, wie wir jeden Tag sehen, von einer Generation zur nächsten, wenn vorausschauende Kräfte etwas Aufmerksamkeit schenken. Ihre ständige Berührung mit Chile und die Ver-

176 Vgl. Quijada (1999); Morini (2007) 71–78, 83–85; Monasterolo (2017) 40–45; Pieper (2023) 243–244.

177 Zeballos knüpfte in dem Werk eng an den zeitgenössischen Rassismus an und verglich die Indigenen teilweise mit den verhassten Chilenen: Vgl. Redondo (2017).

178 Vgl. Gallo/Cortés Conde (1990) 42–46; Rock (1985) 131–152; König (2006) 515–516; Rinke/Fischer/Schulze (2009) 80–81, Q44–45. Siehe auch: Lugones (1994) 9. Deutsche Wissenschaftler hatten Rocas Armee begleitet, um die Flora und Fauna der *Wüste* zu beschreiben und neue Arten zu entdecken: Vgl. Stuckert (1961) 28–39; Morina (2007) 76–83.

179 Lugones (2012) 234.

mischung mit der europäischen Rasse haben so weit gereicht, dass sich diese Indianer kaum von unseren Gauchos unterscheiden und bald durch Absorption werden verschwinden müssen (Ü: Verf.).

Als die Kampagne begann, stellten die argentinischen Kommandeure die Indigenen noch vor die Wahl, sich entweder zu unterwerfen und in die vorgesehenen Reservate zurückzuziehen oder vernichtet zu werden.¹⁸⁰ Die unerwartet schnellen und häufigen Siege ließen dann die erste Option in den Hintergrund rücken. Da der Feldzug das Leben von mehreren tausend Indigenen forderte, kam im späten 20. Jahrhundert die Frage auf, ob es sich um einen Genozid handelte. Da die Debatte in der argentinischen Forschung und Politik noch offen ist sowie das Ereignis in die längere komplexe Geschichte des Konflikts eingeordnet werden muss, kann an dieser Stelle keine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgen. Stattdessen wird auf die Forschungsliteratur verwiesen.¹⁸¹

Lugones berichtet, dass Roca im April 1879 persönlich von Buenos Aires aus aufbrach, um den letzten Feldzug anzuführen, der *„definitiva esta vez, iba a con-
sumar la extirpación de la barbarie.“*¹⁸² Für den Dichter wurde damit die zu Beginn der Biographie geschilderte zivilisatorische Mission abgeschlossen:

*„Fue efectivamente, y así se llamó por esto, que no por jactancia ni halago, la conquista del desierto o última etapa de la civilización posesora sobre el país, que la Nación Argentina, en ella formada, ponía al fin bajo su ley. La Conquista que incorporó estas tierras a la cristiandad, es decir a la civilización, acabó así de realizarse.“*¹⁸³

Es war tatsächlich die, und wurde nicht nur so aus Prahlerei oder Schmeichelei genannt, Eroberung der Wüste oder der letzte Akt der Besiedlung und Zivilisierung des Landes, die die in ihr entstandene Nation Argentinien letztlich unter ihre Gesetze brachte. Die Eroberung, die dieses Land in die Christenheit, also in die Zivilisation, integrierte, wurde somit abgeschlossen (Ü: Verf.).

¹⁸⁰ Vgl. Lugones (2012) 245–246.

¹⁸¹ Vgl. Lenton (2010); Monasterolo (2017) 46–51; Pérez (2019); Serrano (2020).

¹⁸² Lugones (2012) 249: ... diesmal definitiv, die Ausrottung der Barbarei vollenden würde (Ü: Verf.). Durch diesen Akt hatte sich Roca tatsächlich Caesar angenähert, denn auch bei dessen Feldzug kam die Hälfte der gallischen Bevölkerung ums Leben oder wurde versklavt.

¹⁸³ Lugones (2012) 250.

Es ist auffällig, dass in diesem letzten Kapitel des Lugonischen Werks keine mythologischen Anspielungen oder andere Verweise auf antike Gestalten Platz gefunden haben. Stattdessen schrieb Lugones eine fast nüchterne, historiographische Abhandlung über die Wüstenkampagne, in der er in Relation zu den vorherigen Kapiteln auf zweifelhafte Anekdoten verzichtete. Da die Biographie noch vor dem Ende dieses Kapitels abbricht, bleibt es unklar, ob sich an diesem Schreibstil erneut etwas geändert hätte. Die bis dahin gewählten Positionen und Funktionen der Textpassagen, in denen die Antike rezipiert wurde, zeigen eindeutig, dass der Dichter mithilfe der besprochenen Vergleiche die Person Roca sowie sein Zivilisationskonzept aufbauen und überhöhen wollte. Am Ende des Hauptkapitels über die Wüstenkampagne meldete Lugones lediglich, dass sein begnadeter General diesen Zivilisationsprozess durch die Verbreitung des Christentums realisiert habe.¹⁸⁴

Es ist auffällig, dass die Institution der katholischen Kirche trotz des erneuten Verweises auf die Religion im Werk weitgehend absent ist. Roca war zwar, wie es die Verfassung für einen argentinischen Präsidenten bis 1994 vorschrieb, katholisch, aber er trug als liberaler Politiker einen großen Konflikt gegen die kirchliche Machtposition im Staat aus. Seine erste Präsidentschaft zeichnete sich durch eine bis dahin ungesehene Säkularisierung staatlicher Einrichtungen wie Schulen aus.¹⁸⁵ Die Kirche verlor eine zentrale Grundlage ihrer Mission sowie ihres Einflusses auf den Staat und erhielt diese trotz ihrer semi-politischen Gegenprogramme unter den folgenden Regierungen nicht zurück.¹⁸⁶ Das zunehmende Misstrauen gegenüber demokratischen Institutionen führte schließlich dazu, dass die katholische Kirche Argentiniens im Lauf des 20. Jahrhunderts als Unterstützerin von autokratisch regierenden Faschisten wie Uriburu oder Juan Perón auftrat, die sich im Austausch gegen politischen Einfluss Legitimation und Rückhalt im Volk erhofften, auftrat.¹⁸⁷ Die Präsidenten aus dem Kreis der Concordancia, die Rocas Heldenverehrung vorangetrieben hatte, verfolgten eher eine liberale Politik und zählten daher nicht zu den engsten Verbündeten der Kirche.¹⁸⁸

184 Vgl. Lugones (2012) 250.

185 Gill (1998) 153.

186 Vgl. Gill (1998) 153–156.

187 Vgl. Gill (1998) 156–166.

188 Vgl. Gill (1998) 156–158.

Die *Comisión Nacional del Monumento al Teniente General Julio A. Roca*, die das Werk nach dem Tod des Dichters empfang, beschloss, es trotz der Unvollständigkeit noch im selben Jahr zu veröffentlichen.¹⁸⁹ Der renommierte Jurist, Diplomat und Autor Octavio R. Amadeo erhielt den Auftrag für einen Prolog. Er hatte in der Vergangenheit ebenfalls eine kleine Biographie zu Roca verfasst und galt ebenso als Lugones-Kenner.¹⁹⁰ Er war zwar im Kontrast zum Dichter kein Verfechter faschistischer Ideen und legte aus Protest sein vom Putschisten Uriburu verliehenes Amt bereits nach drei Monaten nieder, aber gleichzeitig war er auch ein Nationalist.¹⁹¹ Vermutlich deswegen finden sich zwar einige kritische Bemerkungen zur Person Lugones', aber wenige zu dessen Darstellung eines heroischen Roca.¹⁹² Das Werk über den Präsidenten pries Amadeo sogar als das kompletteste seiner Art und ergänzte es um einen zehnsseitigen Epilog.¹⁹³ In seinem kurzen Vorwort fasst er unter anderem Folgendes zusammen:

„La guarnición de Río Cuarto fué para él su mejor escuela de soldado y gobernante, lo que para César fueron las Galias. Lugones exhibe en este capítulo las cualidades militares del joven coronel, su tipo físico, su bravura y al mismo tiempo su jovialidad equivalente a la risa de los héroes homéricos.“¹⁹⁴

Die Garnison von Río Cuarto war für ihn seine beste Schule als Soldat und Gouverneur, ähnlich wie für Caesar die gallischen Provinzen. Lugones zeigt in diesem Kapitel die militärischen Qualitäten des jungen Obersts, seine physische Gestalt, seine Tapferkeit und gleichzeitig seine Heiterkeit, gleich auf mit dem Gelächter der homerischen Helden. (Ü: Verf.).

189 Sie änderte zudem den Titel des Werks zu *Roca*. Ursprünglich hatte Lugones in Anlehnung an die *Historia de Sarmiento* sein Buch *Historia de Roca* genannt: Vgl. Lugones (2012) 105 Anm. 134.

190 Im Jahr 1934 hatte er den Band *Vidas Argentinas* mit mehreren Kurzbiographien bedeutender Persönlichkeiten veröffentlicht, das zahlreiche Antikenbezüge enthält. General Roca vergleicht er mit Odysseus, Seneca oder auch Napoleon Bonaparte: Vgl. Amadeo (1936) 15, 17, 21. 1945 folgte ein ähnlicher Titel namens *Doce Argentinos*, in dem auch Lugones einen Platz erhielt. Zum Leben und Werk von O. R. Amadeo: Rodríguez Varela (1988).

191 Vgl. Rodríguez Varela (1988) 498.

192 Vgl. Lugones (1938) 9–39.

193 Vgl. Lugones (1939) 37, 40–49.

194 Lugones (1938) 32–33.

„No filosofó hasta después de haber vivido. El gran peligro es hacerlo al revés. Leía siempre, llevaba libros en sus bagajes, y alguna vez sustituyó en su mochila el frasco de caña paraguaya con las Vidas Paralelas; leía en tierras de indios a la luz de las fogatas, como un general romano conductor de legiones en el Quersonero.“¹⁹⁵

Er philosophierte erst, nachdem er gelebt hatte. Die große Gefahr besteht darin, es umgekehrt zu tun. Er las immer, trug Bücher in seinem Gepäck und ersetzte gelegentlich in seinem Rucksack die Flasche paraguayischer Caña durch die Parallelbiographien; er las in Indianergebieten bei Lagerfeuern, wie ein römischer General, der Legionen auf der Chersones führt (Ü: Verf.).

„Conquista del desierto, federalización de Buenos Aires, pax externa, obra escolar, ferrocarriles, colonización, pacificación de los espíritus; fueron sus siete trabajos de Hércules, bastante y de sobra para inmortalizar a cualquiera.“¹⁹⁶

Eroberung der Wüste, föderale Einbindung von Buenos Aires, äußerer Frieden, Bildungsarbeit, Eisenbahnen, Kolonisierung, Besänftigung der Gemüter; das waren seine sieben Aufgaben des Herkules, genug und mehr als genug, um jeden unsterblich zu machen (Ü: Verf.).

Amadeo unterstellt Lugones, diese Antikenvergleiche in der Biographie gezogen zu haben. Die meisten sind allerdings in dieser exakten Form nicht im Werk erkennbar. Stattdessen finden sie sich zum Teil in Amadeos eigenem, früher erschienenen Werk wieder.¹⁹⁷ Es waren also eigene Akzente, die die Glorifizierung Rocas weiter verstärkten und diesen mitunter enger an Caesar und Herkules heranführen sollten.

Ein anderes Bild zeichnen einige im folgenden Jahr erschienene Rezensionen.¹⁹⁸ Die Kritiker warfen Lugones ein Fehlen an Objektivität, Reflexion und

195 Lugones (1938) 44–45.

196 Lugones (1938) 48–49. Mit dem Begriff *pax externa* stellte Amadeo Argentinien ebenfalls in die Tradition des Römischen Reichs. Cicero verwendete ihn unter anderem, um den Frieden an den äußeren Grenzen zu umschreiben: Vgl. Cic. Cat. 2,11; Cic. leg. agr. 2,9. Dazu: Cornwell (2017) 20–21, 23.

197 Vgl. Amadeo (1936) 16.

198 Anon. (1939); Etchecopar (1939) 163–166. Beide Rezensionen sind ediert in: Lugones (2012) 291–301.

innerem Tiefgang vor, die eine Biographie eigentlich erfordere. Stattdessen habe Lugones vor allem an seine Poesie angeknüpft und für seinen Helden alle Informationen so angepasst oder mit Fantasie ergänzt, dass sein eigenes nationalistisches Weltbild repräsentiert worden sei. Der ambivalente Mensch Roca und seine genauen Taten in der Politik gingen ihrer Meinung nach angesichts der ausschweifenden politischen Philosophie und Bewunderung für militärische Feldzüge verloren.¹⁹⁹ Diese Kritik war nicht ungewöhnlich, da seit dem frühen 20. Jahrhundert Poesie und Fiktion in Biographien zunehmend verpönt waren und stattdessen eher faktenbasierte, psycho-analytische und möglichst objektive Darstellungen gefordert wurden.²⁰⁰ Der Dichter Lugones reihte jedoch die *Historia de Roca* in sein poetisches Corpus ein und schuf ein Werk nach dem dominanten eulogistischen Biographiestil des 19. Jahrhunderts. Dieser fand auch bei anderen Biographien weiterhin Anwendung, da sich im 20. Jahrhundert unter anderem die Verehrung von politischen Führern und Militärs als Helden fortsetzte.²⁰¹ Im Vergleich zu Lugones folgte William Manchester in seiner Biographie *American Caesar* (1978) stärker wissenschaftlichen Formalien, aber das Buch zeichnet sich ebenso wenig durch eine möglichst objektive Perspektive aus. Er erntete Kritik für eine einseitig positive und quellenunkritische Darstellung des Generals Douglas MacArthur, dessen Leben in Wirklichkeit nicht ausreichend Parallelen zu Caesar aufgewiesen habe, um einen derartigen Buchtitel zu rechtfertigen.²⁰²

Die *Comisión Nacional del Monumento al Teniente General Julio A. Roca* war mit Lugones' sehr positiver Charakterisierung von Roca zufrieden. Angesichts des Ruhms, den der Dichter zum Zeitpunkt seines Todes in Argentinien genoss, überrascht es nicht, dass die Kommission bereits für die erste Auflage 6 000 Exemplare in Auftrag gab. Aus Kostengründen wurden davon allerdings nur 5 000 verwirklicht.²⁰³ Im Vergleich dazu hatten Amadeos berühmte *Vidas Argen-*

199 Weitere Einblicke in die Werke von und Literatur zu Leopoldo Lugones ermöglicht die Bibliographie: Becco (1978).

200 Vgl. Clifford (1962) 113–184, bes. 126–128; Marcus (2002).

201 Vgl. Bownas (2018) 13–42, 72–102.

202 Vgl. Pogue (1979).

203 Vgl. Lugones (2012) 105.

tinas nur 2 050 Exemplare in der ersten Auflage erzielt.²⁰⁴ Die Zielgruppen und Leserschaft der Roca-Biographie erscheinen vielfältig. Zum einen bediente Lugones die politischen Vorstellungen der Militäroligarchie und der Faschisten, andererseits hatte er mit der Veröffentlichung kleinerer, aber inhaltlich analoger Zeitungsartikel über Roca früh demonstriert, große Teile der europäischstämmigen Bevölkerung für seine Arbeit, seinen Nationalismus und die Ideen einer akkuraten Erziehung gewinnen zu wollen.²⁰⁵ In den Jahrzehnten nach seinem Tod gerieten seine politischen Ansichten in der öffentlichen Wahrnehmung gegenüber dem kulturellen, poetischen Erbe in den Hintergrund. Es folgte eine differenzierte Betrachtung von Werk und Autor, so dass auch Borges die Bedeutung der Lugonischen Kunst anerkennen konnte.²⁰⁶ Der Aufstieg zu einem nationalen literarischen Kulturgut trug wahrscheinlich dazu bei, dass die unfertige *Historia de Roca* im Jahr 1980 in der Reihe *Colección de Clásicos Argentinos* neuveröffentlicht wurde und wiederum eine breite Leserschaft fand.²⁰⁷ Bis in die jüngere Zeit folgten zum Teil staatlich finanzierte Großprojekte, die das gesamte Lugonische Œuvre zur Verfügung stellen und damit dessen anhaltende Bedeutung präsentieren wollten.²⁰⁸ Die Idee eines caesarischen Roca lebte über die Neuveröffentlichungen hinaus fort. Der argentinische Schriftsteller und konservative Politiker Félix Luna griff Elemente aus Lugones' Biographie in seiner vielgelesenen historischen Novelle *Soy Roca* (1989) auf. Darin lässt Luna den Präsidenten zur Imitation eines Memoiren-Stils aus einer fiktionalen Ego-Perspektive sprechen. Von dem Vorwort, in dem Roca über die Parallelen zum Lebensweg Caesars reflektiert, kann aufgrund seiner Länge nur ein Ausschnitt präsentiert werden:

„Sin embargo, no me disgustaría que alguna vez se advirtiera cierta similitud entre mi propia trayectoria y la de Julio César. Alguna vez mis adversarios me compararon burlonamente con él, abusando de nuestra homonimia y suponiendo que yo acaricia-

²⁰⁴ Vgl. Amadeo (1936) Einband. Es folgten zwei weitere Auflagen, die zusammen auf 6 000 Exemplare kamen.

²⁰⁵ Durch seine Publikationen in *La Nación* konnte er beispielsweise einer großen Leserschaft von seiner Meinung über den 1. Weltkrieg berichten und überzeugen: Vgl. Rinke (2015) 234. Siehe auch: Rinke/Fischer/Schulze (2009) 109–111, Q59–60.

²⁰⁶ Vgl. Salazar Anglada (2005) 153–154.

²⁰⁷ Vgl. Lugones (2012) 109.

²⁰⁸ Vgl. Lugones (2012) 109–110.

ba ambiciones autocráticas. Pero el paralelismo entre mi tocayo romano y yo se basa en circunstancias más profundas. Él, como yo, venía de una familia patricia empobrecida. Ambos ascendimos paso a paso los peldaños del cursus honorum en los rangos de la milicia. Julio César debió acudir varias veces, al igual que yo, al sostenimiento del Estado frente a los embates de los revoltosos. En un momento en que su presencia en Roma resultaba molesta a sus enemigos, fue enviado a las Galias como quien es remitido al exilio, y allí llevó a cabo, para sorpresa de todos, sus campañas más brillantes, brindando a la República un precioso dominio y abandonando aquella región sólo para asumir su alto destino. ¿No ocurrió algo parecido conmigo? ¿No me mandaron a la frontera para que me pudiera entre los medanales? ¿No concebí allí mis planes para obsequiar a mi país esas ricas comarcas y, de yapa, la Patagonia entera? ¿Y no fue esta empresa la que me consagró ante la gratitud nacional y justificó mis pretensiones presidenciales? De alguna manera el río Negro fue mi Rubicón, porque de no haber podido llegar a sus orillas mi carrera se hubiera cortado vergonzosamente ... ²⁰⁹

Dennoch würde es mich nicht stören, wenn irgendwann eine gewisse Ähnlichkeit zwischen meinem eigenen Lebensweg und dem von Julius Caesar bemerkt würde. Manchmal haben mich meine Gegner spöttisch mit ihm verglichen, indem sie unsere Namensgleichheit ausnutzten und annahmen, ich würde autokratische Ambitionen hegen. Aber der Parallelismus zwischen meinem römischen Namensvetter und mir beruht auf tieferen Umständen. Wie ich stammte auch er aus einer verarmten patrizischen Familie. Wir beide stiegen Schritt für Schritt die Stufen des *cursus honorum* in den Rängen der Armee empor. Julius Caesar musste, ebenso wie ich, mehrmals zur Unterstützung des Staates gegen die Angriffe der Aufständischen eilen. In einer Zeit, in der seine Präsenz in Rom seinen Feinden lästig war, wurde er wie ein Exilant nach Gallien geschickt und führte dort überraschend seine brilliantesten Feldzüge durch, wodurch er der Republik wertvolle Gebiete schenkte und diese Region nur verließ, um sein hohes Schicksal anzutreten. Ist nicht Ähnliches mit mir geschehen? Wurde ich nicht an die Grenze geschickt, um zwischen unwirtlichen Orten zu verkommen? Habe ich nicht dort meine Pläne entwickelt, um meinem Land diese reichen Gebiete zu schenken und überdies ganz Patagonien? Und war nicht dieses Unternehmen es, das mir die Anerkennung der Nation verschaffte und meine Präsidentschaftsambitionen rechtfertigte? In gewisser Weise war der Río Negro mein Rubikon, denn wenn ich seine Ufer nicht hätte erreichen können, wäre meine Karriere beschämend abgeschnitten worden (Ü: Verf.).

209 Luna (1989) 12–13.

FAZIT

In der Biographie über den *Conquistador del Desierto*, Julio A. Roca, vermischen sich historische Ereignisse und die politische Philosophie der Neuzeit. Der betroffene General schien sich nur in geringem Umfang an antiken Vorbildern orientiert zu haben, aber sein Biograph Leopoldo Lugones adaptierte die Lebensgeschichte vor allem an die eigenen politischen und künstlerischen Ideen. Dabei stellte er Roca in die Tradition Caesars sowie anderer prominenter historischer und mythologischer Gestalten der Antike. Der Dichter zeigte den argentinischen Landsleuten mehrmals seine Vorstellung einer παιδεία, die eng mit einer nationalistischen Ausrichtung verbunden war. Seine Faszination für die militärische Oligarchie bei gleichzeitiger Idealisierung der Antike führte dazu, dass nach seinem Selbstverständnis in der Lektüre eines großen Generals und Nationalhelden Plutarch, Vergil oder Titus Livius nicht fehlen durften. Diese Grundhaltung bewahrte er trotz wechselnder politischer Zugehörigkeiten. Die *Historia de Roca* ist aber nicht primär durch eine Rezeption klassischer Autoren geprägt, sondern durch einen Rassismus gegenüber allen Nicht-Europäern, besonders den indigenen Völkern des Landes. Die Verweise auf die antiken Kulturen waren also in Lugones' Biographie vor allem ein Steigbügelhalter für ein politisch motiviertes Zivilisationskonzept sowie die Glorifizierung eines scharfsinnigen, aber skrupellosen Generals. Mit dem Tod des Dichters erlosch der Gedanke eines Caesar-ähnlichen Roca nicht, sondern wurde von anderen konservativen Kräften fortgeführt.

BIBLIOGRAPHIE

- Aguilar Torres (1964). – Juan B. Aguilar Torres, „La guerra gaucha“: *Un testimonio lugoniano de lo épico*, in: Juan B. Aguilar Torres, Angélica B. Lacunza, Norma Pérez Martín, Estela dos Santos, Natalio Kisnerman & Teresita F. de Fritzsche (eds.), *Lugones. Cuaderno de homenaje* (Buenos Aires: Grupo Editor Argentino 1964) 7–16.
- Allub (1980). – Leopoldo Allub, *El colapso de la democracia liberal y los orígenes del fascismo colonial en Argentina*, in: *Revista Mexicana de Sociología* 42,3 (1980) 1105–1144.
- Amadeo (1936). – Octavio R. Amadeo, *Vidas Argentinas* (Buenos Aires: Bernabé ³1936).

- ANH (1980). – Academia Nacional de la Historia (ed.), *Congreso Nacional de Historia sobre la Conquista del Desierto*, 4 Vols. (Buenos Aires: Academia Nacional de la Historia 1980).
- Anon. (1929). – Anonymus, *Generalleutnant Jose F. Uriburu*, in: *Deutsche La Plata-Zeitung* 124 (Buenos Aires 06.05.1929) 3.
- Anon. (1932). – Anonymus, *General Uriburu*, in: *Deutsche Allgemeine Zeitung* 200 (Berlin 29.04.1932).
- Anon. (1939). – Anonymus, *Libros Recientes. 'Roca' por Leopoldo Lugones*, in: *La Nación* (Buenos Aires 12.02.1939).
- Bagel (1915). – Felix Bagel, *Die „Ehrenpflicht gegen die deutschen Kameraden“: Aeufferungen des argentinischen Brigadegenerals José F. Uriburu über den Krieg*, in: *Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung* 645 (Berlin 18.12.1915).
- Bartolomé (1987). – Miguel A. Bartolomé, *Afirmación estatal y negación nacional. El caso de las minorías nacionales en América Latina*, in: *Suplemento Antropológico* 22,2 (1987) 7–43.
- Bayer (2010a). – Osvaldo Bayer, *Prólogo. Comenzar el debate histórico sobre nuestra violencia*, in: Osvaldo Bayer & Diana Lenton (eds.), *Historia de la crueldad argentina. Julio A. Roca y el genocidio de los pueblos originarios*, (Buenos Aires: Red de Investigadores en Genocidio y Política Indígena 2010) 7–10.
- Bayer (2010b). – Osvaldo Bayer, *Proyecto del Ley*, in: Osvaldo Bayer & Diana Lenton (eds.), *Historia de la crueldad argentina. Julio A. Roca y el genocidio de los pueblos originarios* (Buenos Aires: Red de Investigadores en Genocidio y Política Indígena 2010) 11–28.
- Becco (1978). – Horacio J. Becco, *Leopoldo Lugones. Bibliografía en su centenario (1874–1974)* (Buenos Aires: Ediciones Culturales Argentinas 1978).
- Bownas (2018). – Jane L. Bownas, *The Myth of the Modern Hero. Changing Perceptions of Heroism* (Eastbourne: Sussex Academic Press 2018).
- Brumbaugh (2021). – Michael Brumbaugh, *Utopia Writes Back: José Manuel Peramás on the Limits of Republicanism*, in: Maya F. Tomes, Adam J. Goldwyn & Matthew Duquès (eds.), *Brill's Companion to Classics in the Early Americas* (Leiden & Boston: Brill 2021) (= *Brill's Companions to Classical Reception* 21) 50–72.
- Budelmann/Haubold (2008). – Felix Budelmann & Johannes Haubold, *Reception and Tradition*, in: Lorna Hardwick & Christopher Stray (eds.), *A Companion to Classical Reception* (Malden [MA]: Wiley-Blackwell 2008) 13–25.

- Canfora (2009). – Luciano Canfora, *Caesar for Communists and Fascists*, in: Miriam Griffin (ed.), *A Companion to Julius Caesar* (Malden [MA], Oxford & Chichester: Wiley-Blackwell 2009) 431–440.
- Carreras/Potthast (2010). – Sandra Carreras & Barbara Potthast, *Eine kleine Geschichte Argentinien* (Berlin: Suhrkamp 2010).
- Casas (2016). – Matías Emiliano Casas, *Los militares argentinos y la consolidación de la identidad nacional desde la narrativa criollista*, in: *Ruhm* 5,9 (2016) 193–211.
- Castellán (1980). – Angel Castellán, *Nacimiento historiográfico del termino desierto*, in: Academia Nacional de la Historia (ed.), *Congreso Nacional de Historia sobre la Conquista del Desierto*, Vol. 4 (Buenos Aires: Academia Nacional de la Historia 1980) 293–307.
- Cersósimo/Barbosa Lopez (2019). – Facundo Cersósimo & Maíne Barbosa Lopez, *Julio A. Roca y la „Conquista del desierto“: Monumentalización, patrimonio y usos del pasado durante las décadas de 1930 y 1940*, in: *Quinto Sol* 23,1 (2019) 1–19.
- Chapoutot (2014). – Johann Chapoutot (aut.) & Walther Fekl (trans.), *Der Nationalsozialismus und die Antike* (Darmstadt: Philipp von Zabern 2014).
- Clark (2011). – Thomas Clark, „let Cato’s virtues fire“ *Cato Uticensis und die amerikanische Revolution*, in: Ulrich Niggemann & Kai Ruffing (eds.), *Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung 1763–1809* (München: Oldenbourg 2011) (= *Historische Zeitschrift Beihefte* 55) 203–218.
- Cornwell (2017). – Hannah Cornwell, *Pax and the Politics of Peace. Republic to Principate* (Oxford: Oxford University Press 2017) (= *Oxford Classical Monographs*).
- Corti (2010). – Berenice Corti, *Discursos de raza y nación en y sobre Sarmiento. La (im)posibilidad mestiza de la „blanquedad“ porteña*, in: Instituto de Estudios Históricos E. Ravignani (ed.), *Actas de las I Jornadas de Estudios Afrolatinoamericanos* (Buenos Aires: Grupo de Estudios Afrolatinoamericanos 2011) 1–14.
- Costa (2011). – Analía B. Costa, *Tradición y traducción en el modernismo hispanoamericano*, in: 1611. *Revista de Historia de la Traducción* 5,5 (2011), <http://www.traduccionliteraria.org/1611/art/costa.htm> (Zuletzt aufgerufen am 06.02.2024).
- Costa (2023). – Analía B. Costa, *Rubén Darío y la máscaras del mundo antiguo de Azul ... a Propositas Profanas*, in: Analía B. Costa (ed.), *Polémicas Modernistas* (Rosario: Centro de Estudios Interdisciplinarios 2023) 125–137.

- Cramer (1999). – Gisela Cramer, *Argentinien im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Probleme der Wirtschaftspolitik und der Übergang zur Ära Perón* (Stuttgart: Franz Steiner 1999) (= *Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte* 74).
- Darío (1907). – Rubén Darío, *El canto errante* (Madrid: M. Perez Villavicencio 1907) (= *Reina* 33).
- Darío (1950a). – Rubén Darío (aut.) & Manuel Sanmiguel Raimúndez (ed.), *Obras Completas*, Vol. I: *Crítica y Ensayo* (Madrid: Afrodisio Aguado 1950).
- Darío (1950b). – Rubén Darío (aut.) & Manuel Sanmiguel Raimúndez (ed.), *Obras Completas*, Vol. II: *Semblanzas* (Madrid: Afrodisio Aguado 1950).
- Darío (1985). – Rubén Darío (aut.), Ernesto Mejía Sánchez (ed.), Ángel Rama (pról.) & J. Valle-Castillo (chron.), *Poesía* (Caracas: Ayacucho 21985) (= *Biblioteca Ayacucho* 9).
- Del Corro (1971). – Gaspar Pío del Corro, *El mundo fantastico de Lugones* (Córdoba: Universidad Nacional de Córdoba 1971).
- Delrio (2010). – Walter Delrio, *El genocidio indígena y los silencios historiográficos*, in: Osvaldo Bayer & Diana Lenton (eds.), *Historia de la crueldad argentina. Julio A. Roca y el genocidio de los pueblos originarios* (Buenos Aires: Red de Investigadores en Genocidio y Política Indígena 2010) 67–76.
- Devoto (2008). – Fernando Devoto, *Acerca de un intelectual extremo y sus fracasos. El caso de Leopoldo Lugones político*, in: *Estudios Sociales* 34,1 (2008) 11–29.
- Etchecopar (1939). – Máximo Etchecopar, *Roca por Leopoldo Lugones*, in: *Sol y Luna* 2 (1939) 163–166.
- Faupel (1932). – Wilhelm D. Faupel, *General Uriburu*, in: *Hamburger Nachrichten* 201 (Hamburg 30. 04. 1932) 2.
- Floria/García Belsunce (1992). – Carlos A. Floria & César A. García Belsunce, *Historia de los argentinos*, Vol. 2 (Buenos Aires: Larousse 1992).
- Freeman (1996). – Philip W. Freeman, *British Imperialism and the Roman Empire*, in: Jane Webster, Nicholas J. Cooper (eds.), *Roman Imperialism. Post-colonial Perspectives* (Leicester: School of Archaeological Studies 1996) (= *Leicester Archaeology Monographs*) 19–34.
- Frigerio (2008). – Alejandro Frigerio, *De la „desaparición“ de los negros a la „reaparición“ de los afrodescendientes: Comprendiendo las políticas de las identidades negras, las clasificaciones raciales y de su estudio en Argentina*, in: Diego Buffa & María José Becerra (eds.), *Los estudios afroamericanos y africanos en América Latina: herencia, presencia y visiones del otro* (Córdoba & Buenos Aires: Ferreyra 2008) 117–144.

- Funes (2006). – Patricia Funes, *Salvar la Nación. Intelectuales, cultura y política en los años veinte latinoamericanos* (Buenos Aires: Prometeo 2006).
- Gallo/Cortés Conde (1990). – Ezequiel Gallo & Roberto Cortés Conde, *Argentina*, Vol. 5: *La república conservada* (Buenos Aires: Paidós 1990).
- García Jurado (2016). – Francisco García Jurado, *Teoría de la Tradición Clásica. Conceptos, historia y métodos* (Mexiko-Stadt: Universidad Nacional Autónoma de México 2016).
- Gill (1998). – Anthony Gill, *Rendering unto Caesar. The Catholic Church and the State in Latin America* (London & Chicago: University of Chicago Press 1998).
- Goff (2005). – Barbara E. Goff, *Introduction*, in: Barbara E. Goff (ed.), *Classics and Colonialism* (London: Duckworth 2005) 1–24.
- Greenwood (2005). – Emily Greenwood, *We Speak Latin in Trinidad: Uses of Classics in Caribbean*, in: Barbara E. Goff (ed.), *Classics and Colonialism* (London: Duckworth 2005) 65–91.
- Greenwood (2008). – Emily Greenwood, *Between Colonialism and Independence: Eric Williams and the Uses of Classics in Trinidad in the 1950s and 1960s*, in: Lorna Hardwick & Christopher Stray, *A Companion to Classical Reception* (Malden [MA]: Wiley-Blackwell 2008) 98–112.
- Greenwood (2009a). – Emily Greenwood, *Afro-Greeks. Dialogues between Anglophone Caribbean Literature and Classics in the Twentieth Century* (Oxford & New York: Oxford University Press 2009) (= *Classical Presences*).
- Greenwood (2009b). – Emily Greenwood, *Postcolonialism*, in: George Boys-Stones, Barbara Graziosi & Phiroze Vasunia (eds.), *The Oxford Handbook of Hellenic Studies* (Oxford: Oxford University Press 2009) 653–664.
- Hall (1996). – Stuart Hall, *When was „The Post-Colonial“? Thinking at the Limit*, in: Iain Chambers & Lydia Curti (eds.), *The Post-Colonial Question. Common Skies, Divided Horizons* (London: Routledge 1996) 242–260.
- Hall (2008). – Edith Hall, *Putting Class into Classical Reception*, in: Lorna Hardwick & Christopher Stray (eds.), *A Companion to Classical Reception* (Malden [MA]: Wiley-Blackwell 2008) 386–397.
- Hardwick (2005). – Lorna Hardwick, *Reconfiguring Classical Texts: Aspects of the Postcolonial Condition*, in: Barbara E. Goff (ed.), *Classics and Colonialism* (London: Duckworth 2005) 107–117.
- Hemmerle (2006). – Oliver B. Hemmerle, *Crossing the Rubicon into Paris: Caesarian Comparisons from Napoleon to de Gaulle*, in: Maria Wyke (ed.), *Julius Caesar in Western Culture* (Malden [MA], Oxford & Carlton: Blackwell 2006), 285–302.

- Heun (2011). – Werner Heun, *Die Antike in den amerikanischen politischen Debatten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, in: Ulrich Niggemann & Kai Ruffing (eds.), *Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung 1763–1809* (München: Oldenbourg 2011) (= *Historische Zeitschrift Beihefte* 55) 65–84.
- Holden (2004). – Robert H. Holden, *Armies without Nations. Public Violence and State Formation in Central America, 1821–1960* (Oxford & New York: Oxford University Press 2004).
- Hualde Pascal (2014). – Pilar Hualde Pascal, s. v. *Reception of Greek Tragedy in Latin American Literature*, in: Hanna M. Roisman (ed.) *The Encyclopedia of Greek Tragedy*, Vol. 2 (Malden [MA] & Oxford: Wiley-Blackwell 2014) 1091–1096.
- Hund (2007). – Wulf D. Hund, *Rassismus* (Bielefeld: transcript 2007) (= *Einsichten*).
- Jarkowski (2018). – Aníbal Jarkowski, *Borges y Lugones. La identidad esencial*, in: *Hispanamérica* 47,140 (2018) 103–108.
- Jarkowski (2021). – Aníbal Jarkowski, *El hacedor, sesenta años más tarde*, in: *Variaciones Borges* 51 (2021) 167–180.
- König (2006). – Hans-Joachim König, *Kleine Geschichte Lateinamerikas* (Stuttgart: Reclam 2006).
- Lago (1988). – Sylvia Lago, *La flecha hacia el vacío. Introducción a la obra de Leopoldo Lugones* (Montevideo: Universidad de la República 1988).
- Laird (2014). – Andrew Laird, s. v. *Latin American literature*, in: Richard F. Thomas & Jan M. Ziolkowski (eds.), *The Virgil Encyclopedia*, Vol. 2 (Malden [MA] & Oxford: Wiley-Blackwell 2014) 729–731.
- Laird (2016). – Andrew Laird, *Orator, sage and patriot: Cicero in colonial Latin America*, in: G. Manuwald (ed.), *The Afterlife of Cicero* (London: University of London Press 2016) (= *Bulletin of the Institute of Classical Studies Suppl.* 135) 121–143.
- Lenton (2010). – Diana Lenton, *La ,cuestión de los indios‘ y el genocidio en los tiempos de Roca: Sus repercusiones en la prensa y la política*, in: Osvaldo Bayer & Diana Lenton (eds.), *Historia de la crueldad argentina. Julio A. Roca y el genocidio de los pueblos originarios* (Buenos Aires: Red de Investigadores en Genocidio y Política Indígena 2010) 29–49.
- Lenton/Delrio/Pérez/Papazian/Nagy/Musante (2015). – Diana Lenton, Walter Delrio, Pilar Pérez, Alexis Papazian, Mariano Nagy, Marcelo Musante, *Huellas de un genocidio silenciado: Los indígenas en Argentina*, in: *Conceptos* 90,493 (2015) 119–142.

- Linderski (1995). – Jerzy Linderski, *Ambassadors go to Rome*, in: Edmond Frézouls & Anne Jacquemin (eds.), *Les Relations Internationales. Actes du colloque de Strasbourg 15–17 juin 1993* (Paris: De Boccard 1995) (= *Travaux du Centre de Recherche sur le Proche-Orient et la Grèce Antiques* 13) 453–478.
- Losurdo (2007). – Domenico Losurdo (aut.) & Erdmute Brielmayer (trans.), *Kampf um die Geschichte. Der historische Revisionismus und seine Mythen – Nolte, Furet und die anderen* (Köln: Papyrossa 2007) (= *Neue kleine Bibliothek* 120).
- Lozano (2005). – Claudia Lozano, *Indigenous People, Rights, and the State of Argentina*, in: *Florida Journal of International Law* 17,3 (2005) 603–624.
- Lugones (1910). – Leopoldo Lugones, *Las Limaduras de Hephaestos, Vol. 2: Pro-meteo (Un proscrito del Sol)* (Buenos Aires: A. Moen y Hermano 1910).
- Lugones (1917). – Leopoldo Lugones, *Mi beligerancia* (Buenos Aires: Otero y García 1917).
- Lugones (1938). – Leopoldo Lugones (aut.) & Octavio R. Amadeo (ed., prol.), *Roca* (Buenos Aires: Comi 1938).
- Lugones (1988a). – Leopoldo Lugones (aut.) & Juan C. Ghiano (ed., Vorstud.) *Historia de Sarmiento* (Buenos Aires: Academia Argentina de Letras 1988).
- Lugones (1988b). – Leopoldo Lugones (aut.) & Jesus Benítez (ed.), *Lunario sentimental* (Madrid: Cátedra 1988) (= *Letras Hispánicas* 285).
- Lugones (1994). – Leopoldo Lugones (aut.), Pampa O. Arán de Meriles & Silvia Barei Cuento (eds., prol.), *Cuento, poesía y ensayo* (Buenos Aires: Ediciones Colihue 1994) (= *Leer y Crear* 82).
- Lugones (2012). – Leopoldo Lugones (aut.) & Juan P. Canala (ed., komm., prol., Vorstud.), *Historia de Roca* (Buenos Aires: Biblioteca Nacional 2012) (= *Los Raros* 41).
- Luna (1989). – Félix Luna, *Soy Roca* (Buenos Aires: Sudamericana 1989).
- Maier (2018). – Linda S. Maier, *Un estudio del primer poema de Borges*, in: *Variaciones Borges* 45 (2018) 119–130.
- Manchester (1978). – William Manchester, *American Caesar. Douglas MacArthur 1880–1964* (Boston & Toronto: Little Brown 1978).
- Marcello/Gwynne (2015). – Flavia Marcello & Paul Gwynne, *Speaking from the Walls. Militarism, Education, and Romanità in Rome's Città Universitaria (1932–35)*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 74,3 (2015) 323–343.
- Marucs (2002). – Laura Marcus, *The Newness of the 'New Biography': Biographical Theory and Practice in the Early Twentieth Century*, in: Peter France & William St Clair (eds.), *Mapping Lives. The Uses of Biography* (Oxford & New York: Oxford University Press 2002), 193–218.

- Monasterolo (2017). – Elvio Monasterolo, *El pasado en disputa. Consideraciones en torno al proceso de sometimiento indígena a fines del siglo XIX*, in: Nilda Redondo (ed.), *De la Conquista del Desierto a la Doctrina de la Seguridad Nacional* (Santa Rosa: Universidad Nacional de la Pampa 2017) (= *Libros Académicos de Interés Regional* 4) 31–53.
- Moreno Leoni (2017). – Álvaro M. Moreno Leoni, *Alejandro Magno como ‚conquistador-civilizador‘: la lectura ilustrada de Falvio Arriano y Plutarco entre los siglos XVIII–XIX*, in: Javier Espino Matrán & Giuditta Cavalletti (eds.), *Recepción y modernidad en el siglo XVIII* (Mexiko-Stadt: Universidad Nacional Autónoma de México 2017) 21–57.
- Moreno Leoni (2022). – Álvaro M. Moreno Leoni, *El Oriente helenístico después de Alejandro. Imperio, ‚helenización‘ y civilización en la historiografía europea*, in: Álvaro M. Moreno Leoni, Agustín Moreno & Diego Paiaro (eds.), *La Antigüedad tiranizada. Libertad, imperio y civilización en la historiografía occidental sobre el mundo clásico* (Buenos Aires: Miño y Dávila 2022) (= *Programa de Estudios sobre las Formas de Sociedad y las Configuraciones Estatales de la Antigüedad* 25) 287–318.
- Moreno Leoni/Moreno (2018). – Álvaro M. Moreno Leoni & Agustín Moreno, *Historiografía moderna y mundo antiguo clásico, siglos XIX–XX: A modo de introducción*, in: Álvaro M. Moreno Leoni & Agustín Moreno (eds.), *Historiografía moderna y mundo antiguo (1850–1970)* (Córdoba: Tinta Libre 2018) 9–30.
- Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022a). – Álvaro M. Moreno Leoni, Agustín Moreno & Diego Paiaro (eds.), *La Antigüedad tiranizada. Libertad, imperio y civilización en la historiografía occidental sobre el mundo clásico* (Buenos Aires: Miño y Dávila 2022) (= *Programa de Estudios sobre las Formas de Sociedad y las Configuraciones Estatales de la Antigüedad* 25).
- Moreno Leoni/Moreno/Paiaro (2022b). – Álvaro M. Moreno Leoni, Agustín Moreno & Diego Paiaro, *Libertad, imperio y civilización en la historiografía occidental sobre la Antigüedad clásica*, in: Álvaro M. Moreno Leoni & Agustín Moreno (eds.), *La Antigüedad tiranizada. Libertad, imperio y civilización en la historiografía occidental sobre el mundo clásico* (Buenos Aires: Miño y Dávila 2022) (= *Programa de Estudios sobre las Formas de Sociedad y las Configuraciones Estatales de la Antigüedad* 25) 9–94.
- Morini (2007). – Marisa Marini, *La nacionalización de la frontera pampeana y la formación del Estado argentino*, in: *Secuencia* 67 (2007) 69–89.
- Nelis (2007). – Jan Nelis, *Constructing Fascist Identity: Benito Mussolini and the Myth of „Romanità“*, in: *The Classical World* 100,4 (2007) 391–415.

- Newton (1992). – Ronald C. Newton, *The ‚Nazi Menace‘ in Argentina, 1931–1947* (Stanford: Stanford University Press 1992).
- Nicolet (2009). – Claude Nicolet, *Caesar and the Two Napoleons*, in: Miriam Griffin (ed.), *A Companion to Julius Caesar* (Malden [MA], Oxford & Chichester: Wiley-Blackwell 2009) 410–417.
- Nikoloutsos (2020). – Konstantinos P. Nikoloutsos, *From Epic to Tragedy: Theatre and Politics in Juan Cruz Varela’s Dido*, in: Rosa Andújar & Konstantinos P. Nikoloutsos (eds.), *Greeks and Romans on the Latin American Stage* (London & New York: Bloomsbury Academic 2020) (= *Studies in Classical Reception*) 19–32.
- Ocampo López (2000). – Javier Ocampo López, *Domingo Faustino Sarmiento. El Presidente de Argentina „Maestro de América“*, in: *Rhela* 2 (2000) 11–36.
- Payne (2001). – Stanley Payne (aut.) & Ewald Gramlich (trans.), *Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung* (München & Berlin: Propyläen 2001).
- Pérez (2019). – Pilar Pérez, *La Conquista del desierto y los estudios sobre genocidio: Recorridos, preguntas y debates*, in: *Memoria Americana* 27,2 (2019) 34–51.
- Pérez Carrasco (2017). – Mariano Pérez Carrasco, *Leopoldo Lugones dantista*, in: *Dante e l’arte* 4 (2017) 213–230.
- Pieper (2023). – Renate Pieper, *Geschichte Lateinamerikas seit dem 15. Jahrhundert* (Graz: Mandelbaum 2023) (= *Expansion-Interaktion-Akkulturation* 42).
- Pogue (1979). – Forrest Pogue, *The Military in a Democracy: A Review: American Caesar*, in: *International Security* 3,4 (1979) 58–80.
- Quijada (1999). – Mónica Quijada, *La ciudadanización del „indio bárbaro“. Políticas oficiales y oficiosas hacia la población indígena de la Pampa y la Patagonia, 1870–1920*, in: *Revista de Indias* 59,217 (1999) 675–704.
- Redondo (2017). – Nilda Redondo, *Conquista del desierto: un sujeto deleznable en Estanislao Zeballos*, in: Nilda Redondo (ed.), *De la Conquista del Desierto a la Doctrina de la Seguridad Nacional* (Santa Rosa: Universidad Nacional de la Pampa 2017) (= *Libros Académicos de Interés Regional* 4) 137–163.
- Reichardt (1982). – Dieter Reichardt, *Die Zeitschrift „Martín Fierro“ (1924–1927)*, in: *Iberoamericana* 6,1 (1982) 43–48.
- Riekenberg (2009). – Michael Riekenberg, *Kleine Geschichte Argentiniens* (München: C.H. Beck 2009).
- Rinke (2012). – Stefan Rinke, *Lateinamerika und die USA. Eine Geschichte zwischen Räumen – von der Kolonialzeit bis heute* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012) (= *Geschichte kompakt*).

- Rinke (2014). – Stefan Rinke, *Geschichte Lateinamerikas. Von den frühesten Kulturen bis zur Gegenwart* (München: C.H. Beck ²2014).
- Rinke (2015). – Stefan Rinke, *Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg* (Frankfurt: Campus 2015) (= *Globalgeschichte* 19).
- Rinke/Fischer/Schulze (2009). – Stefan Rinke, Georg Fischer & Frederik Schulze, *Geschichte Lateinamerikas. Vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Quellenband* (Stuttgart: Metzler 2009).
- Rivero Astengo (1944). – Agustín Rivero Astengo, *Juárez Celman. 1844–1909* (Buenos Aires: Guillermo Kraft 1944).
- Rock (1985). – David Rock, *Argentina, 1516–1982. From the Spanish Colonization to the Falklands War* (Berkeley & Los Angeles: University of California Press 1985).
- Rodríguez Monegal (1980). – Emir Rodríguez Monegal, *El caso Herrera y Reissig: Reflexiones sobre la poesía modernista y la crítica*, in: *Eco* 224 (1980), 199–216.
- Rodríguez Varela (1988). – Alberto Rodríguez Varela, *Octavio R. Amadeo*, in: *Anales de la Academia Nacional de Ciencias Morales y Políticas* 17 (1988) 497–505.
- Roger (2004). – Julien Roger, *Leopoldo Lugones, constructor del panteón argentino*, in: Daniel Attala (ed.), *L'écrivain argentin et la tradition* (Rennes: Presses universitaires de Rennes 2004) (= *Mondes hispanophones* 28) 111–119.
- Salazar Anglada (2005). – Aníbal Salazar Anglada, *En el centro del canon: Leopoldo Lugones en las antologías poéticas argentinas (1900–1938)*, in: *Atenea* 491 (2005) 127–156.
- Schadee (2018). – Hester Schadee, *Writing War with Caesar: The Commentarii's Afterlife in Military Memoirs*, in: Luca Grillo & Christopher B. Krebs (eds.), *The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar* (Cambridge: Cambridge University Press 2017) 318–332.
- Schliephake (2019). – Christopher Schliephake, *On Alexander's Tracks. Exploring geographies, memories, and cultural identities along the north-west frontier of British India in the nineteenth century* (Stuttgart: Franz Steiner 2019) (= *Oriens et Occidens* 30).
- Schliephake (2020). – Christopher Schliephake, *Gelehrte, Generäle und Glücksritter auf den Spuren Alexanders des Großen – Antike Rezeptionsgeschichte, Reiseliteratur und die ‚north-west frontier‘ Britisch-Indiens im 19. Jahrhundert*, in: *Klio* 102,1 (2020) 273–304.
- Segato (1999). – Rita L. Segato, *Identidades políticas/Alteridades históricas: Una crítica a las certezas del pluralismo global*, in: *Anuario Antropológico* 97 (1999) 161–196.

- Segreti (1997). – Carlos S. A. Segreti, *José Félix Uriburu y la llamada „germanización“ del Ejército Argentino*, in: *Boletín de la Academia Nacional de la Historia* 68/69 (1997) 115–121.
- Serrano (2020). – Javier O. Serrano, *De gesta a genocidio. La disputa por las concepciones acerca de la Conquista del Desierto*, in: Maria T. Varela & Roberto Tarifeño Molina (eds.), *La Patagonia en el escenario Nacional: miradas sobre el pasado, presente y futuro* (Viedma: Roberto Carlos Tarifeño Molina 2020) 17–33.
- Shohat (1992). – Ella Shohat, *Notes on the Postcolonial*, in: *Social Text* 31/32 (1992) 99–113.
- Spektorowski (1996). – Alberto Spektorowski, *The Making of an Argentine Fascist. Leopoldo Lugones: From Revolutionary Left to Radical Nationalism*, in: *History of Political Thought* 17,1 (1996) 79–108.
- Stavenhagen (1992). – Rodolfo Stavenhagen, *Challenging the Nation-State in Latin America*, in: *Journal of International Affairs* 45,2 (1992) 421–440.
- Stuckert (1961). – Guillermo V. Stuckert, *La campaña del general Roca al desierto y la Academia Nacional de Ciencias* (Córdoba: Academia Nacional de Ciencias 1961) (= *Academia Nacional de Ciencias, Miscelanea* 40).
- Tatum (2017). – Jeffrey W. Tatum, s.v. *Julius Caesar, reception of*, in: Oxford Classical Dictionary, hochgel. am 27. 02. 2017, <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780199381135.013.8069> (Zuletzt aufgerufen am 05. 02. 2024).
- Tobares (2019). – Javier Tobares, *Renacer. Retrovanguardismo en El Ejército de la Ilíada de Leopoldo Lugones. 1908–1915*, in: *Anuario del Instituto de Historia Argentina* 19,1 (2019), <https://doi.org/10.24215/2314257Xeo90>.
- Unceta Gómez (2009). – Luis Unceta Gómez, *Breve historia del género cosmogónico: De la Antigüedad al relato de ficción*, in: *Nova Tellvs* 27,1 (2009) 209–227.
- Valko (2010). – Marcelo Valko, *Pedagogía de la Desmemoria. Crónicas y estrategias del genocidio invisible* (Buenos Aires: Ediciones Madres de Plaza de Mayo 2010) (= *Osvaldo Bayer* 2).
- Vasunia (2005a). – Phiroze Vasunia, *Greater Rome and Greater Britain*, in: Barbara E. Goff (ed.), *Classics and Colonialism* (London: Duckworth 2005) 38–64.
- Vasunia (2005b). – Phiroze Vasunia, *Greek, Latin and the Indian Civil Service*, in: *The Cambridge Classical Journal* 51 (2005) 35–71.
- Veres (2003). – Luis Veres, *Borges y Lugones: Historia de una discreta discrepancia*, in: Carmen Alemany Bay, Beatriz Aracil Varón, Remedios Mataix Azuar, Pedro Mendiola Oñate, Eva Valero Juan, Abel Villaverde Pérez (eds.),

- Con Alonso Zamora Vicente. *Actas del Congreso Internacional „La lengua, la Academia, lo popular, los clásicos, los contemporáneos ...“*, Vol. I (Murcia: Universidad de Alicante 2003) 1135–1142.
- Visser (1992). – Romke Visser, *Fascist Doctrine and the Cult of the Romanità*, in: *Journal of Contemporary History* 27,1 (1992) 5–22.
- Walther (1980). – Juan C. Walther, *La Conquista del Desierto. Síntesis histórica de los principales sucesos ocurridos y operaciones militares realizadas en La Pampa y Patagonia, contra los indios (años 1527–1885)* (Buenos Aires: Eudeba 1980).
- Willoughby (1939). – Charles A. Willoughby, *Maneuver in War* (Harrisburg [PA]: The Military Service Publishing 1939).
- Wintjes (2006). – Jorit Wintjes, *From „Capitano“ to „Great Commander“: The Military Reception of Caesar from the Sixteenth to the Twentieth Centuries*, in: Maria Wyke (ed.), *Julius Caesar in Western Culture* (Malden [MA], Oxford & Carlton: Blackwell 2006), 269–284.
- Wehry (2022). – Benjamin Wehry, *Auf Homers Spuren nach Troja, Mykene und Tiryns. Schliemanns antike Reiseführer*, in: Matthias Wemhoff (ed.), *Schliemanns Welten. Sein Leben. Seine Entdeckungen. Sein Mythos* (Leipzig: E. A. Sessmann 2022) 136–145.
- Wyke (2012). – Maria Wyke, *Caesar in the USA* (Berkeley & London: University of California Press 2012).
- Zimmermann (1992). – Eduardo A. Zimmermann, *Racial Ideas and Social Reform: Argentina, 1890–1916*, in: *The Hispanic American Historical Review* 72,1 (1992) 23–46.

Jan Wellhausen
 Universität Augsburg
 Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg
 jan.wellhausen@uni-a.de

Suggested citation

Wellhausen, Jan: Caesar in der Pampa? Der argentinische Dichter Leopoldo Lugones (1874–1938) und die Antikenrezeption in der *Historia de Roca*. In: *thersites* 20 (2025), pp. 70–129.
<https://doi.org/10.34679/thersites.vol20.263>